

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Nummern älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei österen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daubert & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Dreyfus, M. Dufes Nachf. Max Angewand & Emrich Legner, J. Dammberg, Heinrich Schalek, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 47.

Sonnabend, 1. März 1902.

XXIII. Jahrgang

Industrielle und kommerzielle Glossen.

Bukarest, am 28. Februar 1902.

I.

Es wäre ein überflüssiges Beginnen, über die Notwendigkeit des Heranziehens fremder Capitalien noch ein Wort zu verlieren. Was zu Gunsten der Sache gesagt werden konnte, ist von berufener Seite bereits gesagt worden und was die Gegner alles Fremden, also auch des fremden Geldes — wenn sie aus Ueberzeugung gesprochen haben sollen — gegen das auswärtige Capital anzuführen vermochten, hat man kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen.

So ist denn die Controverse über diesen Gegenstand thätlich geschlossen und zieht man aus dem Für und Wider den richtigen Schluß, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß, selbst im Falle der Schaffung weitestgehender gesetzlicher Erleichterungen und einer absoluten Sicherheit dafür, daß bestehende Gesetze nicht nach einiger Zeit wieder abgeändert werden, das fremde Capital so lange keine Neigung zeigen wird, den Zug nach Rumänien zu nehmen, bis nicht die erforderliche moralische Sicherheit für dasselbe vorhanden ist.

Da aber Moral nicht etwas ist, was sich decretiren oder ausproppfen läßt, sondern sich von innen heraus entwickeln muß, und da dieser Entwicklungsprozess geraume Zeit in Anspruch nimmt, so wäre es ganz zwecklos sich heute darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sich nach Jahren die Dinge entwickeln werden.

Es bleibt also vorläufig alles beim Alten, also auch bei unserer gegenwärtigen nationalen Industrie, deren einzelne Zweige zwischen Blühen und Verdorren schwanken. Was blüht eigentlich?

Wirft man einen Blick auf die Exportziffer unseres Petroleums, so sollte man meinen, daß dieses eine nie versiegende Geldquelle für das Land sei. Hält man sich dagegen die Thatsache vor Augen, daß unsere erste Petroleumgesellschaft für das abgelaufene Jahr keine Dividende vertheilen konnte und daß die bisher aufgewendeten Millionen — eigene und fremde — thätlich in den Brunnen gefallen sind, so hat man beiläufig einen Begriff von der Ergiebigkeit dieser „Goldquelle.“

Und die Zuckerindustrie? Welchen Segen diese dem Lande bringt, ist schwer darzutun; wohl aber ist es bekannt, daß dieser süße Zweig der „nationalen“ Industrie noch jedem Finanzminister das Leben verbittert hat. Auf Grund eines hohen Schutzzolles und des Zukerkartells, müssen die Consumenten die Waaren bezahlen, als wenn dieselben vom Ausland importirt würden, wodurch den Fabrikanten schon an und für sich ein bedeutender Ge-

winn gesichert ist; aber damit sie sich noch mehr bereichern können, muß der Staat, in Gemäßheit der Conzessionsurkunde, alljährlich noch einige Millionen an Erzeugungsprämien bezahlen. — Wollte man jeden Industriezweig in dieser Weise zum Blühen bringen, so würde dem Staate durch die Aufwendung solcher Millionendünners bald der Athem ausgehen.

Alles was zwischen Petroleum und Zucker liegt, lebt nur durch besondere Begünstigungen, die einen Entgang für den Staatsfiscel bedeuten. Man sollte sich daher nicht scheuen die Wahrheit zu gestehen, daß unsere Industrie thätlich noch in den Kinderschuhen steckt und sie wird denselben, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch nicht so bald entwachsen.

Wir ziehen es aber vor — und diese Geschmacksrichtung ist charakteristisch für manche unserer Nationalökonomien — vom Auslande in Waaren ungeformtes Geld kommen zu lassen, diese Waaren hier loszuschlagen und den Ausländern dann den Gegenwerth mit einem entsprechenden Zuschlag, welcher den Nutzen des Fabrikanten repräsentirt, wieder zurückzusenden, statt das Baargeld zu beziehen, dasselbe hier in Waaren zu transformiren, der arbeitenden Bevölkerung neue Erwerbsquellen, dem Staate größere Einnahmen zuzuführen und den eigenen Nutzen zu vergrößern.

So hat man sich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, die alljährlich wiederkehrenden Unterbilanzen als etwas Normales zu betrachten und man findet es daher gar nicht auffällig, wenn wir in jedem Jahre mehr Geld ins Ausland senden, als uns von dort durch unseren Getreideexport wieder zurückfließt. Man findet dies nicht auffällig, weil es stets so war und zwar auch in jenen Zeiten, da der rumänische Handel noch florirte.

Das ist freilich schon ziemlich lange her und man will sich offenbar keine Rechenschaft darüber geben, weshalb damals, trotz der weit geringeren Entwicklung der Verkehrsmittel, für den Handel eine bessere Zeit war, als jetzt. Rumänien war damals, als die überseeischen Länder noch wenig in Betracht kamen, für Europa eine Getreidekammer ersten Ranges; der noch nicht ausgegogene Boden lieferte ein reiches Ertragniß, das Getreide ging zu abnorm hohen Preisen ab, Gutsherrn und Pächter hatten immer volle Taschen, das Geld coulirte, es spielte, sozusagen, keine Rolle und man hatte es also nicht nötig, wie es leider heute der Fall ist, eine Münze zweimal zu beschaffen, ehe man sie verausgabte. Da war es, bei den erzielten großen Umsätzen, für den soliden Kaufmann leicht Vermögen zu erwerben und auch der schwächere und kleinere Handelsmann konnte sich leichter über Wasser halten.

Das auf so üppigem Boden auch viel Unkraut emporschießen mußte, ist selbstverständlich. Wer eine offene Hand hat, findet allzeit willige Nehmer und da die auswärtigen Fabrikanten mit ihren Waaren den rumänischen Markt geradezu überschwemmen, so fanden sich bald zahlreiche, schlaue Geschäftsmittel, welche mit scrupellosen Kaufleuten gemeinsame Sachen machten, um die Leichtgläubigkeit der Creditgeber auszunutzen, denselben Waaren zu entlocken und dann den Raub zu theilen.

In welcher Weise manipulirt wurde, um das Vertrauen der Fabrikanten zu erschleichen und dieselben nachträglich umso gründlicher pressen zu können, ist zur Genüge dargelegt worden und ebenso bekannt ist es, wie sehr dadurch das Ansehen und der Credit des Handelsstandes in Rumänien geschädigt wurde.

Die hereingebrochene Krise schien das Nebel nur noch vergrößern zu wollen; sie hatte aber in Wahrheit nur die Wirkung eines reinigenden Gewitters. Den morschen Kaufleuten schwand durch die Creditentziehung der Boden unter den Füßen, es gab für die Schwindelagenten kein Feld mehr, die Creditgeber wurden vorsichtig und jene Kaufleute, denen es, wenn auch mit großen Opfern gelang, die Krise zu überdauern, können heute im Allgemeinen als gesund betrachtet werden.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Die Aeußerungen Sr. Majestät des Königs.

Aus unserm gestrigen Bericht über den Empfang des Delegirten der Pensionisten durch S. M. den König, haben unsere Leser ersehen können, welche schwerwiegende Worte S. M. bei dieser Gelegenheit gesprochen hat, Worte, welche herufen sind, ein starkes Echo nicht nur im Lande sondern auch außerhalb desselben zu finden. Es ist nicht das erste Mal, daß der Monarch auf die prekäre Lage des Landes hinweist, und seinem hohen Einflusse ist es wohl zu verdanken, wenn die leitenden Staatsmänner noch bei rechter Zeit jene Maßregeln ergriffen haben, welche es dem Lande ermöglichten, nicht nur seinen Verpflichtungen nachzukommen, sondern dessen finanzielle Lage so zu gestalten, daß Rumänien heute wieder mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann. Die erusten, vom reinsten Patriotismus getragenen Worte des Monarchen sollten eine Lehre sein für alle Maltontenten, welche in letzter Zeit ihr Haupt gegen die redlichen Bemühungen der leitenden Staatsmänner erheben, und durch ihre Agitationen nicht nur die Sicherheit und Ruhe des Landes, sondern auch die dornenvolle Arbeit

den Sie aus der Erbschaft Ihres Onkels Belhugon entwendet haben, nicht wahr?"

Herr Lebas fragte sich, ob es jetzt am Plage wäre, zu lächeln, oder böse zu werden. Aber der Unbekannte ließ ihm keine Zeit zu derlei Erwägungen.

„Zum Beispiel hier“, sagte er, „diese Tapissereien, mit denen Sie die Wände schmücken . . . Das sind doch wohl dieselben, die jener armen Frau, einer Landsmännin von Ihnen, gehörten, und die Ihnen von der in der schrecklichsten Nothlage Befindlichen zum Kaufe angeboten worden sind? Die arme Alte hatte keine Ahnung von deren Werth. Aber sie kannten ihn, Herr Lebas, denn Sie hatten sofort gesehen, daß es Beaupais-Tapissereien aus der schönsten Epoche waren. Und Sie haben ihr sofort fünfzig Francs angeboten, die die arme Alte mit Dankbarkeit hinnahm. Sie hat Sie gegnet, die arme Alte, für Ihre Großmuth. Und am Abend haben Sie in Ihr Kontobuch eingeschrieben: „Heute 10,000 Francs verdient.“ Das nenne ich Geschmack und Lebensart, Herr Lebas. Mein Kompliment.“

„Mein Herr, ich weiß nicht, wer Sie sind und was Sie bei mir wollen. Was wünschen Sie?“

Der Mustetier beschrieb mit der Hand eine graziose Geste.

„Greifern Sie sich nicht, mein Herr. Bedenken Sie lieber, daß es sehr schön ist, wenn man Ihnen in diesem abscheulichen Wetter einen Besuch abstattet, und bieten Sie mir doch ein Glas von jenem Cognac an, den Sie sich vergangene Woche verschafften und bei dem Sie so geschickt das Steueramt zu beschummeln wußten.“

ging im Schlafrock, den Kopf mit der Nachtmütze bedeckend, in sein Arbeitszimmer.

Der Maskirte befand sich dort. Schon beim Eintreten gewahrte Herr Lebas ihn; er saß ruhig in Herrn Lebas' eigenem Fauteuil. Es war ein großer Bengel von einem Mustetier mit grauem Filzhut und rothem Mantel. Sein Gesicht war mit einer schwarzen Sammtlarve bedeckt, unter der lange Schnurrbartspitzen hervorragten. Seine Beine die in hohen, faltigen Stiefeln stakten, waren nonchallant übereinander gelegt. Der Unbekannte hatte das Feuer im Kamin angezündet und machte es sich ohne viel Umstände bequem.

Als Herr Lebas erschien fiel es ihm nicht ein, sich zu erheben.

„Herr Lebas?“ fragte er mit schmetternder Stimme. „Entzückt, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sehen Sie sich doch.“

„Aber mein Herr“ . . . stöhnte Herr Lebas.

„So setzen Sie sich im Dreizehlfelmannen!“

Herr Lebas setzte sich im Schlafrock und mit der Nachtmütze dem Mustetier gegenüber.

Ja, wer war denn dieser Mensch? Was wollte er denn bei ihm, mitten in der Nacht? Herr Lebas suchte vergebens, die Züge dieses maskirten Gesichtes zu erforschen. Es war ihm vollkommen unbekannt.

Ich störe Sie doch nicht, nicht wahr? In diesem abscheulichen Schneesturm ist es sehr behaglich, am Kamin zu sitzen. . . Uebrigens sind Sie sehr gut eingerichtet. Währendem ich Sie erwartete, befah ich mir diesen entzückenden Karton Louis' XVI. Das ist doch wohl derselbe,

Genilletan.

Das böse Gewissen.

Von Jean Madeline.

Als Herr Lebas es neun Uhr schlagen hörte, faltete er sein Journal zusammen und begab sich in sein Schlafzimmer. Bei dem Gedanken an das warme Bett, den bequemen Pflüß, die weiche Federdecke überkam ihn ein Gefühl der Wohlgeit, das durch das abscheuliche Wetter draußen noch gesteigert wurde. Und er sprach bei sich: „Wenn man bedenkt, daß es Menschen giebt, die in diesem Moment auf den Maskenball gehen! Erfrorene Pierrots, die durch den Schnee stampfen, und leichte Pierretten, die der Windstoß peitscht. Ach, giebt es Narren! Giebt es Narren!“

Er legte sich dann auch nieder, als plötzlich die Entreeglocke ertönte. Oho! Wer konnte das sein bei diesem Wetter, zu dieser Stunde? Und schon erschien die Magd, mit bestürzter Miene und bebender Stimme:

„Herr Lebas, draußen ist ein Maskirter, der nach Ihnen fragt.“

„Ein Maskirter, Annette?“

„Ja, Herr! . . . Er ist in Ihrem Arbeitszimmer!“

Einen Augenblick lang wußte Herr Lebas nicht, was er thun sollte. Er schaute auf sein warmes Bett und er sah nach dem dunklen Korridor, der sich bis zum Unbekannten hinzog. . . Endlich faßte er einen Entschluß und

der Sanierung der Verhältnisse unseres Landes zu paraly- siren drohen.

An der Regierung ist es jedoch, nicht nur partielle Maßregeln zu treffen: sie muß gleiches Recht für alle gelten lassen, denn es muß gegeben werden, daß die Besteuerung und Reduzierung der Gehälter der gegenwärtigen und gewissen Staatsfunktionäre bis zur äußersten Grenze getrieben worden ist. Es ist nun Pflicht unserer leitenden Staatsmänner, auch an die reiche Klasse heranzutreten, und von derselben zu verlangen, daß sie durch entsprechende pekuniäre Opfer ebenfalls zur Erleichterung der Situation beitrage. Ein Gesetz über die Besteuerung des Einkommens muß unbedingt eingebracht werden, und die Reichen selbst dürfen sich einer solchen Reform nicht feindselig gegenüberstellen, wenn sie die Zahl der malkontenten Elemente nicht noch vermehren und so die Basis ihrer Existenz und ihres Vermögens gefährden wollen.

In diesem Sinne sind die Worte S. M. des Königs aufzufassen, welcher sagte: „Unser Land ist ein demokratisches Land, und jeder von uns hat die Pflicht, seine Unterstützung zu leisten, damit es gedeihe und vorwärts schreite.“

Prinz Heinrich in Amerika.

Die Taufe der kaiserlichen Yacht „Meteor“.

Der Festakt, der den Prinzen Heinrich nach Amerika führte und den Gipfelpunkt der so bedeutungsvollen Reise bildet, hat gestern in ebenso feierlichen wie liebenswürdigen Formen stattgefunden. Die neue Kaiserjacht „Meteor“ wurde im Beisein des Prinzen und des Präsidenten von Fräulein Alice Roosevelt getauft und lief dann ohne Unfall vom Stapel. Die schlanken Formen der Yacht wiesen sich nun auf den Wogen des Elements, das künftig ihre Heimath sein wird. Die Zuschauer bezeugten auch bei dieser Gelegenheit laut ihre warme Zustimmung zu der tieferen politischen Bedeutung, die diesen äußeren Vorgängen beizumohnt.

New-York, 25. Februar. Der Stapellauf des „Meteor“ ging um 10.50 Minuten glatt von Statten. Die schlante Yacht glitt leicht und gefällig ins Wasser.

Prinz Heinrich und Präsident Roosevelt mit ihrem Gefolge sind in zwei Sonderzügen heute früh von Washington in Jersey-City eingetroffen. Die Ankunft war etwas verzögert worden, weil kurz hinter Baltimore eines unbedeutenden Maschinenschadens wegen ein Maschinenwechsel stattfinden mußte. Kurz nach 8 Uhr schiffen sich Präsident Roosevelt und Prinz Heinrich nach Shooters Island ein, wo sie unter Salutschüssen und jubelnden Zurufen um 9 Uhr 50 Minuten eintrafen. Das Wetter ist ungünstig. Ein feiner kalter Regen fällt nieder, und der Hafen ist mit Nebel bedeckt.

Auf Shooters Island angekommen, geleitete Prinz Heinrich Fräulein Alice Roosevelt zu der Plattform, auf der dann auch Präsident Roosevelt und die Gattin des Mayors von New-York, Frau Low und der Botschafter von Holleben Platz nahmen. Der Prinz plauderte mit Fräulein Roosevelt, bis diese um 10 Uhr 40 Minuten die Champagnerflasche mit einem Schlage zerschlug und dazu sprach: „Im Namen des deutschen Kaisers taufe ich dich Meteor!“ Kanonenschüsse, Musik und lauter Jubel ertönten.

Fräulein Alice Roosevelt trug das prachtvolle, dunkelblaue Sammetkleid, das schon tagelang Gegenstand der Beschreibung der New Yorker Zeitungen gewesen ist. Ein weißer Bruststeinjag hob sich wirkungsvoll ab. Ihr wurde ein mächtiges Bouquet von rothen La France-Rosen überreicht, eine Gabe des Prinzen, das bei den New Yorker Blumenpreisen ein kleines Capital gekostet haben muß. Fräulein Roosevelt hat durchaus das Wesen einer sehr vornehmen, vielleicht etwas verwöhnten Dame. Die hübschen Züge gewinnen außerordentlich, wenn sie lacht, und sie that dies wiederholt recht herzlich. Eine wunder-volle dunkle Pelzboa und ein mit dunklen Federn ge-

Herrn Lebas' Sicherheit sank mit einem Male dahin. Wie! das auch! Dieser Unbekannte wußte das! Und jetzt fügte dieser hinzu:

„Ja, ja, ein Schlaupop sind Sie, das muß man Ihnen lassen, Herr Lebas!“

Wie? Was hörte er da? Nichts Unangenehmes, denn das Gesicht des Anderen blieb lächelnd und die Stimme jovial. Herr Lebas beruhigte sich ein wenig, doch schon neigte sich die Maske zu ihm und mit verständnißvollem Augenzwinkern flüsterte sie ihm zu:

Glücklicherweise sind Sie um neue Tricks nicht verlegen; und kurze Zeit darauf fanden Sie Mittel und Wege, um wieder zu Ihren Gelde zu gelangen mit Zinsen und Zinseszinsen durch die Lotterie der vereinigten Künste, bei der ein Loos, das Ihr Bruder besaß, einen Treffer von 5000 Franken machte und Sie dasselbe so geschickt mit einem Loos aus Ihrem Besitze zu vertauschen wußten. . . Ja, ja, Herr Lebas, da haben Sie sich als Meister gezeigt. Es war am Abend, nicht wahr? So ungefähr um diese Stunde. Sie hatten in der Zeitung die Gewinnliste gelesen. . . Ihr Bruder schlief im Zimmer nebenan. . . seine Loose befanden sich in seiner Brieftasche. . . Und am nächsten Tage sagte Ihr Bruder zu Ihnen: „Es ist doch unerhört, was Du immer für ein Glück hattest. . . Und ich nicht.“ Und um Ihr Glück zu feiern, nahmen Sie ihn ins Restaurant mit. Das waren Sie ihm wohl schuldig.“

Herr Lebas hatte bis jetzt nicht an überirdische Erscheinungen geglaubt. Aber in diesem Moment war er geneigt, alle Wunder zuzugeben. Welch phantastisches Abenteuer hatte ihn zum Spielball erwählt? Er träumte nicht, nein; es war kein schreckliches Gesichts, nicht die Halluzination einer Fiebernacht. Er war wirklich da in seinem Arbeits-

schmückter Hut haben eine wirkungsvolle Umrahmung des feinen Kopfes ab.



Fräulein Roosevelt

zertrennte sodann mit einem silbernen Beil die Seile, welche die Yacht hielten, diese erzitterte, glitt vorwärts und erreichte glatt die Mitte des Stromes. Prinz Heinrich überreichte sodann Fräulein Roosevelt ein Hutband mit dem Namen „Meteor“ und knüpfte ihr dasselbe um den Arm. Von dieser Szene, sowie mehreren anderen während des Stapellaufes wurden photographische Aufnahmen gemacht. Trotz des schlechten Wetters, verlief der ganze Hergang in vorzüglichster Weise. Die Yacht führte die amerikanische Flagge. Prinz Heinrich klabete dem Kaiser sofort einen Bericht über den Verlauf der Tauffeier.

Die auf der Schiffswerft von Townsend und Downey errichtete Zuschauertribüne war heute Vormittag zum Stapellauf der Kaiserjacht von einer glänzenden Versammlung hervorragender Persönlichkeiten besetzt, wie sie sich ähnlich wohl kaum jemals zuvor in den Vereinigten Staaten zusammengefunden hat. Die mit Präsident Roosevelt und Prinz Heinrich gekommenen Herrschaften und das diplomatische Korps zählen zusammen etwa hundert Köpfe, außerdem waren 2100 geladene Gäste anwesend, darunter die Spitzen der Armee und Marine und die leitenden Männer aus politischen, Finanz- und Literatur-Kreisen sowie zahlreichen Damen. Ihre prächtigen Toiletten und die farbenreichen Uniformen der Offiziere hoben sich scharf gegen die dunkle Kleidung ab, in die der Präsident Roosevelt, die Minister und die Vertreter des Bürgertums erschienen waren.

Das Telegramm des Prinzen Heinrich an den Kaiser lautet:

„Soeben ist bei glänzendster Betheiligung, von Miß Roosevelt's Hand getauft, das schöne Schiff unter großer Begeisterung vom Stapel gelaufen. Ich gratulire von ganzem Herzen.“

Nach dem Stapellauf fand in der Festhalle ein Galafrühstück statt. Prinz Heinrich brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein dreifaches Hoch anbringen auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt! Hip, Hip, Hurrah!“

Das Haus erdröhnte unter den einstimmenden Ruf. Dann erwiderte Präsident Roosevelt mit einem dreifachen Hoch auf den „Gast, der schon unsere Herzen gewonnen hat.“ Losender Beifall. Der Prinz und der Präsident schüttelten sich darauf die Hand. Dann wurde noch ein Hoch auf Miß Roosevelt ausgebracht.

Bei dem Banquet, welches die amerikanische Presse-

zimmer, bekleidet mit dem Schlafrock, das Haupt mit der Schlafmütze bedeckt, und mit ihm der Muskettier. Wer war es nur, dieser maskirte Mensch, der bei Wind und Schnee gekommen war, der aus seinem Leben Dinge kannte, die kein Mensch wußte, der in die verborgensten Falten, in die düstersten Winkel, wo noch nie Jemand gewesen, eindrang, und der ihn plötzlich allen Missethaten seines Lebens gegenüberstellte? War es nicht sein eigenes Gewissen, das eine menschliche Form angenommen hatte und sich vor ihm auf-richtete, um ihn mit seinem Verurtheil zu erdrücken? Warum aber, warum hatte es dieses Muskettierkostüm dazu gewählt? „Wer sind Sie? . . . Wer sind Sie? . . .“ fragte er. „Es schlug es. Plötzlich ließ der Muskettier ihn los.“

„Wie! Es ist schon elf? Wie einem in angenehmer Gesellschaft die Zeit vergeht!“

Er richtete sich seinen Mantel zurecht und strich sich über die langen Schnurrbartspitzen.

„Sie werden mich entschuldigen -- allein ich muß Ihnen gute Nacht sagen. Denn ich werde von einer schönen Dame erwartet, die ich auf den Maskenball führen soll.“

Und mit vollendeter Grazie schritt er zur Thür.

Herr Lebas, der noch immer an die Wand gedrückt daftand, schrie ihm zu:

„Aber um Gotteswillen, wer sind Sie, der sie alle Geheimnisse meines Lebens kennen?“

„Ach ja, Sie haben Recht.“ sagte der Muskettier und kehrte auf der Schwelle um. „Ich bitte um Verzeihung, ich habe vergessen, mich vorzustellen.“

Er machte eine sehr edle und graziöse Verbeugung. „Mein lieber Herr Lebas, ich bin der Liebhaber Ihrer Frau.“

für den Prinzen Heinrich veranfaßt hat, hielt letzterer eine Rede, in welcher er sagte, seine Mission sei ein Freundschafts- und Gütlichkeitsakt und bezwecke den noch engeren Anschluß Amerika's an Deutschland. Wenn Sie den Wunsch hegen, die Hand die Ihnen gereicht wird, anzunehmen, so wird sie jenseits des Ozeans für Sie immer offen stehen.

Der Krieg in Südafrika.

Dem Burengeneral Cronje, der seit etwa zwei Jahren als Gefangener auf St. Helena weilte, steht ein schwerer Verlust bevor. Wie ein Telegramm aus London meldet, liegt die Gattin des Generals, die ihn in die Gefangenschaft begleitete hat, so schwer krank darnieder, daß ihr Ableben stündlich erwartet werden kann.

Wie Lord Kitchener telegraphirt, sind in der letztverfloffenen Woche 24 Buren getödtet, 12 verwundet und 219 gefangen worden. Zugleich theilt der englische Generalissimo mit, daß eine neue Combination englischer Colonnen gegen de Wet im Drang-Freistaat im Anmarsch ist. Die englischen Verluste während der letzten Woche beliefen sich auf 46 Tödtete, 99 Verwundete, 21 Gefangene und 126 an Krankheiten Verstorbene. Demnach sind die englischen Verluste an Todten und Verwundeten erheblich größer als die der Buren.

Großer Sieg der Buren.

London, 27. Februar. Wie dem „Univ.“ telegraphirt wird, haben die Buren unter Delarey die Engländer bei Klerksdorf vollständig besiegt. 800 Engländer wurden gefangen genommen, zwei Kanonen und zahlreiche Proviant erobert.

Neben Bethlem haben die Buren es versucht, die Blockhauslinie zu durchbrechen, indem sie 600 Ochsen gegen die Drahtzäune treiben ließen.

Die Engländer bombardiren Mandria. Die Buren zogen sich mit Verlust von 15 Todten zurück. Die Engländer hatten 20 Tödtete und 50 Verwundete.

Ungelegenheiten.

Bularen, am 28. Februar.

Tageskalender. Samstag, 1. März. Rath.: Albinus +, Prot.: Albinus, Orthodox.: Pamphilus.

Witterungsbericht vom 27. Februar + 0,5 Mitternacht, + 1,5 um 7 Uhr früh, Mittag + 4,5. Das Barometer im Sinken bei 760. Himmel unvwölkt. Höchste Lufttemperatur + 8 in Damienesti, niederste - 7 in Roman.

Fergnügungs- Arzeiger. Heute Abend Freitag: National-Theater; Medea von Regoube mit Fräulein Barfescu.

An unsere Leser!

Der Roman „Eine Geldheirath“ geht in der heutigen Nummer unseres Blattes zu Ende.

Wir freuen uns nun mittheilen zu können, daß wir morgen mit der Veröffentlichung eines neuen sensationellen Romanes beginnen werden, welcher in Frankreich einen großartigen Erfolg davongetragen hat. Derselbe betitelt sich

„Der Dämon“

von Henri Gréville

und bietet im Rahmen einer spannenden Handlung ein ergreifendes Bild russischen Lebens und Treibens.

Vom Hofe. Gestern Abends fand im Schlosse von Cotroceni eine glänzende Tanzsoiree statt, zu welcher sämtliche Minister mit ihren Damen sowie zahlreiche Personen aus der Elite der Bularenster Gesellschaft Einladungen erhalten hatten. Um halb 10 Uhr trafen J. J. W. der König und die Königin ein und wurden an der Treppe von J. J. H. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin empfangen. Sofort nach der Ankunft der Majestäten begann der Ball, welcher bis um 3 Uhr Morgens dauerte. J. J. Maj. zogen sich aber bereits um halb eins zurück. — S. t. H. der Kronprinz wird nächste Woche das Infanterieregiment 4 Jfsov 21 inspizieren.

Al. Ghica - Bragadir. Eine Pariser Depesche bringt die Meldung vom Tode des rumänischen Gesandten in Konstantinopel Al. Ghica-Bragadir. Herr Ghica hatte sich vor etwa zwei Monaten nach Paris begeben, um der Trauung seines Sohnes, des Oberleutnants Ghica, beizuwohnen, als er von einem Schlaganfall getroffen, von dem er sich trotz der sorgfältigsten Pflege seitens seiner Familienangehörigen nicht mehr erholte, so daß sein vorgestern Abend erfolgter Tod für ihn eine wahre Erlösung darstellte. Al. Ghica-Bragadir war eines der hervorragendsten Mitglieder unseres diplomatischen Corps. Ein feingebildeter Geist und glänzender Causeur stellte er den Typus des vollendeten Weltmannes dar und erfreute sich in den diplomatischen Kreisen großer Achtung und Beliebtheit. Seine Erziehung hat der verkorbene Diplomat, der ein Alter von kaum 55 Jahren erreicht hat, in Paris erhalten, wo er auch das Diplom eines Lizentiaten der Rechte erwarb. Im Jahre 1870 trat er in die diplomatische Carriere als Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußeren ein, wurde im Jahre 1871 zum ersten Sekretär der diplomatischen Agentie in Konstantinopel und dann in der gleichen Eigenschaft in Wien ernannt, wo er bis zum Jahre 1872 blieb, zu welchem Zeitpunkte er demissionirte. Im Jahre 1888 trat er mit dem Range eines Generalkonsuls in Budapest wieder in die diplomatische Carriere ein, wurde im Jahre 1891 zum diplomatischen Agenten in Sophia befördert, aber schon im Jahre 1892 als Generalsekretär ins Ministerium des Aeußeren berufen. Im Jahre 1894 erfolgte seine Ernennung zum bevollmächtigten Minister extra statum, und im Jahre 1895 wurde er zur Disposition gestellt. Aber schon im nächsten Jahre wurde er abermals in den aktiven Dienst berufen und als diplomatischer Agent nach Sophia berufen, von wo er kurz

darauf als Gesandter nach Belgrad transferirt wurde. Im Jahre 1899 wurde er zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Die Investitur der neuen Bischöfe. Die Investitur des Metropolitens der Moldau und der Bischöfe der untern Donau und von Huschi hat gestern mit dem althergebrachten Ceremoniell stattgefunden. Am halb elf versammelten sich die Mitglieder der heiligen Synode im Metropolitanpalais, und um Viertel zwölf trafen die königlichen Wagen mit zwei Jüngen bewaffneter Gendarmen ein, um die heilige Körperschaft ins Palais zu führen. Im Palais angelangt wurden die hohen Prälaten in den Thronsaal geführt, wo sie mit den ihrem Range zukommenden priesterlichen Ornate bekleidet wurden. Punkt 12 Uhr Mittags traf S. M. der König ein und bestieg in Begleitung Sr. k. h. des Kronprinzen die Stufen des Thrones. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret führte hierauf S. h. den Metropolitens der Moldau vor den Thron hin und verlas das Diplom, welches den Metropolitens in seinem erzbischöflichen Amte bestätigt. S. h. der Metropolitanprimas übergab hierauf den Bischofsstab Sr. M. dem Könige, welcher den Stab dem Metropolitan Parthenie mit folgenden Worten übergab: „Ich vertraue Ew. Heil. entsprechend der Tradition den Bischofsstab der Diözese der Moldau und von Suceava an.“ Der Metropolitan Parthenie näherte sich Sr. M. nahm den Stab aus seinen Händen und dankte mit bewegten Worten. Dann wurden die Bischöfe von Huschi und von der untern Donau nach einander vor den Thron geführt, und erhielten nach Verlesung der Ernennungsdiplome durch den Cultusminister, aus den Händen Sr. h. des Metropolitanprimas, unter dessen kanonischer Jurisdiktion die neu Gewählten sich befinden, den Bischofsstab. Die neu Gewählten dankten Sr. M. dem Könige. Hierauf traten die drei Prälaten gemeinsam vor den Thron, wo S. M. der König an sie eine Ansprache hielt. Nach Beendigung dieser Ceremonie stieg S. M. der König die Stufen des Thrones herab, und unterhielt sich mehrere Minuten lang mit den Mitgliedern der heiligen Synode und der gesegneten Körper. J. M. die Königin und J. k. h. die Kronprinzessin mit den kleinen Prinzen wohnten der Feierlichkeit in einer Loge des Thronsaales bei. Die hohen Prälaten wurden schließlich mit dem üblichen Ceremoniell bis in die Metropole zurückgeführt, wo sie von einem zahlreichen Clerus empfangen wurden, der ihnen zu Ehren die Hymne anstimmte „Cavins-se ca adevarat“ (Du bist wahrhaft würdig.) Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Mitglieder des Clerus in die Salons des Metropolitanpalais, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Persönlichkeitsnachrichten. Der rumänische Gesandte in Rom Herr Nicolae Fleba wird am 9. März auf seinen Posten zurückkehren. — Der rumänische Gesandte in Wien Herr Emil Ghika hat einen telegraphischen Urlaub erhalten, um sich nach Paris zum Leichenbegängnis seines Bruders Al. Ghica-Brigadir zu begeben.

Der Geburtstag des Fürsten von Bulgarien. Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde in der bulgarischen Kapelle in der Str. Calarasi 12 anlässlich des Geburtstages des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ein Teedeum celebriert. Fürst Ferdinand ist am 27. Februar 1861 geboren, hat also gestern sein 41. Lebensjahr vollendet.

Ein Vortrag Al. Macedonski's. Der Dichter Al. Macedonski hielt gestern Abends einen Vortrag, in welchem er über unsere Literatur sprach und der Reihe nach den Direktor des Nationaltheaters Herrn Sihleanu, ferner die Herren Caragiale, Blahuzza etc. angriff. Herr Caragiale stellte er als einen Plagiator dar, und gab ihm die Beinamen Kneipwirth, Kellner etc. Das Publikum im Saale, zum großen Theile aus Studenten bestehend, begann den Vortragenden zu unterbrechen und zu rufen: „Nieder mit dem Verläumder! Macedonski ließ sich aber nicht beirren, und fuhr fort, die genannten Personen, insbesondere Herrn Caragiale zu beschimpfen, worauf die Studenten zu pfeifen und zu rufen angingen. Schließlich gelang es der Intervention der Herren Dumitrescu-Jassy, Stancescu und anderer Mitglieder des Athenäums, die Studenten zu beruhigen, so daß Herr Macedonski seinen Vortrag beenden konnte. Nach dem Vortrage zogen die Studenten mehrere Hundert an der Zahl, auf den Theaterplatz, wo sie vor der Bierhalle Caragiale's Halt machten und in die Rufe ausbrachen: „Es lebe der Meister! Nieder die Verläumder!“ Herr Caragiale, welcher sich zu dieser Zeit im Theater befand, trat hinaus und dankte den Studenten, welche sich hierauf in Ruhe zerstreuten.

Die Consolidirung der Sächsonenleihe. Der Berliner Lokalanzeiger dementirt die Nachricht von der bevorstehenden Emission einer rumänischen Anleihe von 175 Millionen behufs Consolidirung der unter der letzten konservativen Regierung gemachten Schatzbonnanleihe. Auch die Nachricht von der Emission einer weiteren Anleihe von 85 Millionen wird vom Berliner Blatte als unbegründet bezeichnet.

Die liberalen Malcontenten. Gestern Abend fand im Hotel Boulevard eine politische Berathung der um Herrn Epurescu gruppirten liberalen Deputirten statt. Es wurde über das Gewerbegesetz diskutiert und beschlossen, bei der Regierung zu interveniren, daß sie dieses Gesetz noch im Laufe dieser Session votiren lasse. Es wurde ferner über die künftigen Gemeinderathswahlen diskutiert, worauf um 11 Uhr die Berathung geschlossen wurde.

Ein großes musikalisches Ereigniß. Wie man uns mittheilt, trifft nächste Woche das berühmte Leipziger Soliquartett für Kirchengesang in Bukarest ein, um auf Veranlassung des Vorstandes der evangelischen Armenpflege ein geistliches Konzert in der hiesigen evangelischen Kirche zu geben. Seit einer Reihe von Jahren genießt der vom Kantor Röhlig ins Leben gerufene Leipziger Quartettverein für Kirchengesang, bestehend aus Frau Klara Röhlig, (Sopran), Fräulein Hedwig Risch, (Alt), Bruno Röhlig (Tenor) und Eugen Tannewitz

(Bass), einen Ruf, der weit über die Grenzen Deutschlands gebirgt ist. Rom, Paris, London, Stockholm, Petersburg und zahlreiche Orte des In- und Auslandes haben diese gottbegnadeten Sängler in ihren Manern beherbergt, und überall werden ihnen die größten Anerkennungen und Ehrungen zu Theil. Was sie hören, ist mehr als gewöhnliche Musik, ist vollendete Kunst. Jedes Lied des meisterhaft ausgearbeiteten Programms, in dem uns die Entwicklung des kirchlichen Gesanges von Luther bis zur Gegenwart in dem engen Rahmen eines Konzerts vorgeführt wurde, war ein tadelloses Kunstwerk, in einer Weise zum Ausdruck gebracht, die nicht nur eine große Technik, nicht nur ein Aufgehen in der Kunst, sondern die innigste Seelenharmonie voraussetzt, ein inneres Ergreifen, ein tiefreligiöses Erleben und Empfinden. Darum die überwältigende Wirkung, die sich auf dem Gesichte des fast athemlos Hörenden spiegelte. Nicht der Glanz der einzelnen Stimmen ist das packende Moment; es giebt viele Solistinnen und Solisten, die, mit glänzenderen Stimmmitteln ausgerüstet in künstlerischer Hinsicht Großartigeres zu leisten vermögen; allein ein schöneres, innigeres Zusammenwirken von vier Stimmen, das ganz im Geiste der vortragenden Lieber aufgeht, ein solches In- und Aneinander-schmiegen der Stimmen steht unübertroffen da. Jede Stimme tritt im richtigen Moment hervor oder zurück oder vereinigt sich mit der anderen in voller Uebereinstimmung und wird allen Freiheiten des Vortrages gerecht. Dazu die deutliche Aussprache, die wunderbare Reinheit, das unübertroffene Verhalten der Töne, das zarte Pianissimo, das wie aus einer überirdischen Welt herüberzutönen schien! — Auf dieses musikalische Ereigniß kommen wir noch zurück, und werden nicht ermangeln, unseren Lesern rechtzeitig den Tag des Konzertes bekanntzugeben.

Die Bewegung der Pensionisten. Gestern Abend um halb neun fand in den Salons des Clubs der Reserveoffiziere unter dem Vorsitze des Generals Herkt eine Versammlung der Militärpensionisten statt. Es sprachen die Herren General Rasti, General Algiu, Oberst Bladescu und Oberst Petrovannu, worauf der Beschluß gefaßt wurde, daß die Militärpensionisten heute in corpore der Kammer-sitzung beizuhelfen sollen. Falls die auf die Militärpensionisten bezüglichen Bestimmungen nicht modificirt werden, so wird eine Commission der Militärpensionisten dem Präsidenten der Kammer einen Protest überreichen.

Ein neues Jagdgesetz. Wir haben bereits gemeldet, daß unter der Leitung des Forstwirthes Herrn Ernst Georgiu eine Statistik über den Schaden ausgearbeitet wurde, welchen das Raubwild im Lande verursacht, eine Statistik, welche ergibt, daß im Laufe eines Jahres die wilden Thiere 9 Menschen aufgefressen und 46 gebissen haben, während sie Hausthiere im Werthe von 1.600.000 Frs. zerrissen. Diese geradezu besorgnißerregenden Ziffern haben den Domänenminister veranlaßt, die Ausarbeitung eines neuen Jagdgesetzes zu beschleunigen, damit dasselbe möglichst bald den Kammern vorgelegt werden könne.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Wir erinnern nochmals daran, daß morgen Samstag Abend der D a m e n - a b e n d der Vereinigung der Reichsdeutschen stattfindet und sind wir sicher, daß sich ein recht zahlreiches Publikum zu diesem schönen Feste einfinden wird.

Kellnerball. Die internationale Gesellschaft der Kellner in Bukarest hat gestern Abend einen Ball im Eporie-Saale veranstaltet. Der schön decorirte Saal war von einem ausgewählten Publikum dicht besetzt. Unter den Besuchern haben wir die Herren J. Kübler, Jonescu, Dr. Mendonidi, Stefan Alexandrescu, Stelian Pavelescu, Carol Zürich, Oprea D. Popescu, Jean Wolleger, George Comsca und Louis Schneider hervor. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Carl Demel, hat sich um den Erfolg des Balles besonders verdient gemacht; um Mitternacht fand ein Cotillon statt, an dem über 100 Personen theilnahmen und glänzend ausfiel. Der Ball dauerte bis um 5 Uhr Morgens und ließ bei den Besuchern einen ausgezeichneten Eindruck zurück.

Der Ehrenpräsident dieser Gesellschaft, Herr Marinescu-Brigadir, welcher von der Hauptstadt abwesend war, hat das Comité durch ein herzliches Telegramm, welches während des Balles eintraf, beglückwünscht.

Gerücht vom Tode. Ein freilich uncontroliertes Gerücht weiß zu melden, daß an Stelle des verstorbenen Al. Ghica-Brigadir Herr Peter Missir, heute eines der angesehensten Mitglieder der Carpatischen Gruppe, zum Gesandten in Konstantinopel ernannt werden wird. Der Anschluß des Herrn Missir an die liberale Partei würde für die um Herrn Carp gescharte konservative Parteigruppe einen sehr empfindlichen Verlust bedeuten.

Indigenatsprojekte. In der Kammer wurden gestern folgende Indigenatsprojekte vertheilt: Jean de Porto aus Bukarest, Ion Adler aus der Gemeinde Schuciu, Mendel Perdingen aus Gaiesti, Carol Crampels aus Bukarest, Benedict Munteanu (Goldenberg) aus Botoschani, Dr. Ion Glücksmann aus Jassy, Fr. Wurm aus Unguent-Colzu und G. D. Polichroniadi aus Braila.

Fremdsprachliche Nachrichten. Frau Deborah Großmann aus Bukarest wurde aus dem Lande verwiesen und bei Mihaleni über die Grenze gesetzt. — Die Agrargesellschaft der Großgrundbesitzer wird morgen Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr eine Sitzung abhalten, in welcher Herr Dinu Darvari eine Conferenz mit folgendem Titel halten wird: „Antwort auf die Adresse der Handelskammer in Craiova.“ — In Jassy hat sich unter dem Vorsitze des Herrn Xenopol ein Comité gebildet, um eine Büste des Schriftstellers Ion Creanga aufzustellen.

Eine mysteriöse Affaire. Die vom Polizeiinspektor Cantunari eingeleitete Untersuchung hat die Affaire der beiden im Hause Nr. 54 des Boulevard Bache eingeschlossen gefundenen Kinder in sehr einfacher Weise erklärt. Die Kinder waren vom Hause weggegangen, und waren in das menschenleere Haus, dessen Thüren offen standen, eingetreten, um daselbst zu spielen. Nach etwa

einer halben Stunde kam der Aufseher des Hauses, der von der Anwesenheit der Kinder keine Ahnung hatte, und veriperte die Thüren, welche er zu schließen vergessen hatte. Als die Kinder nachdem sie sich müde gespielt hatten, nach Hause gehen wollten, sahen sie sich zu ihrem Schrecken eingeschlossen, und begannen zu schreien, wodurch sie die Aufmerksamkeit der Passanten erregten. Die Geschichte mit dem eleganten Herrn mit dem schwarzen Barte hatten sie erfunden, da sie wegen ihres Ausbleibens befürchteten von ihren Eltern bestraft zu werden.

Ein Polizeicommissar als Betrüger und Fälscher. Vor der zweiten Section des Tribunals Ifov kam gestern der Prozeß gegen den ehemaligen Subcommissar der Sicherheitspolizei Ion Constantinescu wegen Fälschung und Betrug zur Verhandlung. Der Fall um den es sich handelt ist folgender: Im Monate Februar des vergangenen Jahres war der Bulgare Stoian Ghenooff ausgewiesen worden, aber schon kurze Zeit nachher ohne Erlaubniß des Ministerrathes ins Land zurückgeführt. Constantinescu, welcher von der Rückkehr des Bulgaren wußte erbot sich, durch Vermittlung seiner Geliebten Rosa Gergely gegen eine Entlohnung von 110 Frs. seine Ausweisung rückgängig zu machen. Ghenooff nahm den Vorschlag mit Freude an und gab dem Constantinescu das Geld. Dieser machte thatsächlich an den Ministerrath ein Gesuch, welches aber zurückgewiesen wurde. Als er sah, daß er auf ehrlichem Wege die Ausweisung nicht rückgängig machen könne, versorgte er ein Rundschreiben an die Polizeicommissariate, auf welches er die Unterschrift des Chefs der Sicherheitspolizei setzte, und machte in diesem Rundschreiben den Commissariaten bekannt, daß der Ausweisungsbefehl gegen Ghenooff zurückgenommen worden sei, und daß man diesen deshalb in Ruhe lassen soll. Der Betrug wurde entdeckt, und Constantinescu verhaftet und ins Gefängniß nach Bacarest geschickt, wo er sich noch heute befindet. Behufs Vorladung von Zeugen wurde der Prozeß auf den 11. März vertagt.

Die Defraudation bei der St. Spiridonstiftung. Der rumänische Gesandte in Berlin hat der Epitropie der St. Spiridonstiftung in Jassy telegraphirt, daß die Verhaftung des geflüchteten Manoliu und seiner Geliebten bei ihrer Ankunft in New-York an Bord der Pennsylvania eine Sache der Unmöglichkeit sei, immerhin aber sei es möglich, die Beschlagnahme des bei den Flüchtlingen im Augenblicke der Ankunft vorgefundenen Geldes zu veranlassen. Der Gesandte drückt die Ueberzeugung aus, daß, wenn die Flüchtlinge sich wirklich an Bord der „Pennsylvania“ befinden, die Spiridonstiftung nach Anstrengung eines Prozesses einen großen Theil des gestohlenen Geldes zurückbekommen werde. In Jassy ist man sehr darauf gespannt, ob Manoliu verhaftet oder ausgeliefert werden wird, und wurden diesbezüglich bedeutende Wetten abgeschlossen.

Ein betrogenen Juwelenhändler. In der Affaire des an dem Juwelier Deutschmeister in Braila begangenen Juwelendiebstahls wurde gestern der Kaufmann Domenico Verscher unter dem Verdachte der Mitschuld verhaftet. Bei der vorgenommenen Haussuchung fand man bei Verscher 190 Diamanten von verschiedener Größe und Farbe sowie eine bedeutende Menge eingeschmolzenen Goldes. Der betrogene Juwelier hat die vorgefundenen Objekte nicht als die ihm gestohlenen erkannt, so daß man voraussetzt, Verscher habe dieselben in Konstantinopel eingetauscht. Die Brailaer Staatsanwaltschaft hat deshalb beim rumänischen Consul in Konstantinopel über Verscher Erkundigungen eingezogen. Verscher gibt zu, daß er zu dem Gauner Dorval in Beziehungen gestanden ist.

Die Handwerkerexzesse. Im Laufe des gestrigen Tages wurden abermals eine Menge der Verhafteten verhört. Die Mehrzahl der Einvernommenen konnten in glaubhafter Weise darthun, daß sie als einfache Zuschauer dagewesen waren, ohne aktiven Antheil an dem Tumulte zu nehmen. Angesichts dieser kategorischen, durch nichts widerlegten Aussagen sah sich der Untersuchungsrichter veranlaßt, eine große Anzahl der Verhafteten freizulassen, und bloß diejenigen im Arreste zu behalten, gegen welche Zeugenaussagen vorliegen, daß sie mit Steinen geworfen haben. Der Polizeipräsident Herr Emil Petrescu hat gestern die Polizeiarreste besucht und jeden Einzelnen der Verhafteten gefragt, ob er im Gefängnisse mißhandelt worden sei. Alle sagten übereinstimmend dahin aus, daß sie bloß zur Zeit ihrer Verhaftung mißhandelt worden seien. Von dem Augenblicke aber, wo sie auf die Polizei gebracht wurden, war ihnen nichts mehr geschehen. Anlässlich dieser Inspektion hat der Polizeipräsident dem Personale des Polizeigefängnisses neuerdings empfohlen, sich gegen die Verhafteten so human als möglich zu betragen und sich genau an die gesetzlichen Vorschriften zu halten. Die Verhöre wurden im Laufe dieser Nacht durch den Promocurore und die Untersuchungsrichter bis um 3 Uhr fortgesetzt und hatten zur Folge, daß weitere 35 Verhaftete in Freiheit gesetzt wurden. Im Großen und Ganzen dürften nicht mehr als etwa 40 Personen in Haft behalten werden, welche während des Handgemenges arretirt wurden, und gegen welche Beweise vorliegen, daß sie mit Steinen geworfen haben. Im Laufe des gestrigen Tages wurden ferner über Anordnung der Staatsanwaltschaft der gewesene Polizeisubcommissar Basile Jordaneacu sowie die ehemaligen Communalagenten Basile Manole und M. Stoian wegen aktiver Theilnahme an den Tumulten verhaftet. Ferner wurden mehrere Weiber, welche vor die Polizei gekommen waren, um unter Lärm und Geschrei die Freilassung ihrer verhafteten Männer zu verlangen, arretirt. Ueberhaupt hat die Polizei mit den Müttern und Frauen der Verhafteten, welche sich im Laufe des Tages vor der Præktur sammelten und jammern und schreien, daß man ihre Söhne und Männer freilasse, das größte Kreuz, da die Weiber sehr harnäckig sind und sich weder durch Güte noch durch Strenge bewegen lassen, vom Plage zu weichen.

Obol verschafft frischen Geschmack im Mund!

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. Vierundzwanzigster Jahrgang 1901-1902. (H. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Krone 25 Heller = 1 Mark 15 Pfennig. Pränumerationspreis incl. Franco-Zusendung 15 Kronen = 13 Mark 50 Pfennig.)

Allen, welche an der Erdkunde Interesse nehmen, empfiehlt sich als reichhaltige, allgemein verständliche Fachzeitschrift die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche in vorzüglich illustrierten und mit trefflichen Karten ausgestatteten Monatsheften erscheint. Da dieselbe alle Zweige der Geographie im weitesten Sinne pflegt, wird jeder Leser ihn ihr etwas nach seinem Wunsche und Bedürfnis finden.

In Anbetracht der Reichhaltigkeit und der eleganten Ausstattung ist der Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ äußerst niedrig.

Die Verrätherin.

Humoreske von Carl Julius Rodemann.

Max, der Obersekundaner, fand großen Gefallen an seinem neuen Zeitvertreib. Es war doch auch einmal etwas Anderes. Während er es früher unternommen hatte, die Dienstmädchen und Gouvernanten im elterlichen Hause auf mehr oder weniger heimtückische Arten zu ärgern, indem er ihnen zum Beispiel sämtliche Aermelllöcher ihrer Tailen zunähte, oder ihre Stiefel mit kleinen Nägeln füllte, so hatte er jetzt eine viel vornehmere Art der Rache für ihm geschehene Ungerechtigkeiten gefunden. Er photographirte. Die ganze Familie, aus Vater, Mutter, dem älteren Bruder Oskar, der jüngeren Schwester Gertrud, Fräulein Eva Brückner, der Gouvernante, und Mine, dem Dienstmädchen, bestehend, war bald einzeln, bald in Gruppen wohl ein halb Duzend Mal auf der Platte festgehalten. Jetzt suchte Max nach neuen Objekten. So verlegte er sich auf Genrebilder.

Eines Tages wurde Gertrud erwischt, wie sie am Küchenfenster stehend, mit den Fingern in der Aprisofenmarmelade wühlte. Es half kein Zeugnis, die photographische Platte strafte ihre Unschuldsbetuerungen Lügen.

Eine Woche ging vorüber, da fand Oskar, der sich als neugebackener Doktor juris besonders fühlte, auf seinem Tische seine wolgelungene Photographie, wie er, nur in Beinkleid und Unterjacke vor dem Spiegel stehend, seinem Schnurrbart mit ungarischer Bartwische eine aufstrebende Richtung zu geben sich bemühte.

Darunter war geschrieben: „Fräulein Eva Brückner zur freundlichen Erinnerung“, und darüber: „Duplikat“.

Daß dies dem künftigen Bruder nicht so ohne Weiteres hinging, ist ebenso selbstverständlich, wie es begreiflich ist, daß Max sich eine in schlagendster Weise ausgeübte Kritik seines Kunstwerkes nicht gefallen lassen wollte, sondern Gelegenheit zur Rache herbeiwünschte.

Noch eher als er es gedacht, sollte sie ihm geboten werden.

„Du, Mama, ich kann jetzt auch Blitzlichtbilder machen.“

„Blitzlichtbilder! Was heißt das?“ fragte die Mutter. „Bilder, die Abends in der Stube oder in irgend einem dunklen Raum aufgenommen werden. Es muß Alles ganz dunkel sein, dann wird das Bild bei Blitzlicht fixirt.“

„Max“, sprach sie dann ganz energisch, „übermorgen an Fräulein Brückners Geburtstag wollen wir mal eine Blitzlichtaufnahme machen. Aber hörst Du: reinen Mund halten. Kein Mensch darf davon wissen, als Du und ich.“

„Aha“, dachte Max, „ich weiß Bescheid. Na, Oskar, nun kannst du mir gratuliren lassen, aber nicht zur Verlobung.“

Einem unbefangenen Beobachter hätte es auffallen müssen, daß Mama Kraus seit einer Weile wie ein Spion

im Hause herumschlich und eine ganz besondere Aufmerksamkeit ihrem Sohne Oskar und Fräulein Brückner zuzuwenden schien.

Am Nachmittage des denkwürdigen fünfzehnten Januar hatte Mama Kraus noch eine wichtige geheime Verabredung mit Max. Sie sagte ihm, daß er die Aufnahme allein in Szene setzen müsse, auch sie wollte den Anderen gegenüber von nichts wissen.

Und wie sie nun Abends Alle bei Tische saßen und eben auf des Geburtstagskinds Wohl ein Glas leerten, wobei Oskar und Eva sich ganz besonders angesehen was, der Mama und Max nicht entgangen, und nachdem auch Papa Kraus noch ein paar scherzhafte Worte geredet, wobei er gleichfalls Eva zärtlich zulächelt, was allerdings nur Mama Kraus allein und zwar stircunzelnd bemerkte, erhob sich Max und erklärte, daß er zur Feier des Tages für Alle eine Ueberraschung in Petto habe, und die Gesellschaft mal eine Gruppe bilden möchte.

Er holte alle nötigen Apparate herbei, stellte die Kamera in die richtige Entfernung, das Blitzlichtpulver auf ein Blech daneben und rückte die Gruppe zusammen.

Dann begann er sämtliche Lampen und Lichter auszulöschen.

Ein protestirendes Durcheinander war die Folge davon. „Bitte, ganz ruhig zu sitzen. Die Sache geht gleich los. Das heißt, etwas dauert's immer noch, so rasch brennt das Pulver nicht.“

Das war die Falle. Denn kaum eine Viertelminute später zifchte das Licht auf, aller Augen blendend, so daß Keiner vom Andern etwas sah.

Max dankte für die freundlichen Gesichter und zündete, nachdem er seine Kamera in Sicherheit gebracht, wieder die Lampen an.

Die Gesellschaft saß noch einige Zeit beisammen; feltamer Weise war Papa Kraus in eine unbehagliche Stimmung gerathen, was sich eigentlich Niemand erklären konnte, ebenso, daß Eva ziemlich schweigsam blieb.

In der Nacht brachte Max plötzlich durch ein Geräusch auf, es war Jemand in seiner Stube.

„Wer ist da?“ schrie er laut.

„Pst, Junge.“ Es war Papa's Stimme

„Du, Papa?“

„Ja, ich hatte . . . ich mußte . . . Na, schlaf nur weiter.“

Max dachte darüber nach, was dies wohl zu bedeuten habe. Da kam ihm ein Einfall. Er sprang aus dem Bett und langte hoch hinauf auf dem Schrank, wo er die Kamera wußte. Sie stand noch unberührt. Der Sicherheit wegen nahm er sie von ihrem alten Platze und schob sie unter die Kommode bis hinten an die Wand. Dann schlief er ruhig wieder ein. Als er am nächsten Mittag aus der Schule kam, empfing ihn die Mama mit den warmen Worten: „Ich möchte mal wohl das Entwickeln der Platte sehen, wollen es doch mal gleich machen. Max.“

Max lächelte insgeheim und nahm die Mutter mit in seine in der einen Ecke der Badestube improvisirte Dunkelkammer.

Die Minuten die hier verrannen, bis das Bild erkennbar wurde, schienen für Mama eine Ewigkeit zu sein, das nahm Max aus der Ungeduld an, mit der sie bald in's Licht, bald in die Schaaale blickte und ab und zu ein: „Noch nicht?“ hören ließ.

Endlich! Max hielt die Platte zwischen zwei Fingern gegen die rothe Lampe.

Für einen Unerfahrenen war es aber nicht so leicht, aus diesem schwachen Hell und Dunkel eine Vorstellung des zukünftigen Bildes zu gewinnen, und so mußte Max erklärend eingreifen.

„Sieh, das ist Gertrud, das ist Tante Klara, das bist Du, alle vorzüglich . . . das ist Oskar . . .“

daß sie ihm dies alles erzählte, sei es das Natürlichste von der Welt.

Erst lange nachher wurde es ihm und Allen immer klarer, daß in Anna's Herzen die Seiten fehlten, die früher so hell getönt. Sie waren wohl zerrissen — damals, als sie Hilbe in Hans' Armen fand!

Der alte Herr war sehr angegriffen, er hätte Ruhe haben müssen; aber er wollte davon nichts wissen. „Ich habe jetzt Ruhe genug vor mir — mehr, als mir lieb sein wird“, wies er Anna zurück, als sie sich darum sorgte.

Vorchart hatte sich mit Ruhm bedeckt. Hundertmal und öfter waren in diesem Hause an Wolzins Tafel tadellose Gastmahl gefeiert worden — nie eines, bei dem die Gesellschaft so gemischt und dennoch so einhellig froh gewesen wäre.

„Es ist ein lukullisches Mahl!“ lobte einer der Herren „Mein letztes!“ setzte Wolzin im stillen hinzu. Von jetzt an war er nicht mehr der Millionär. Er grämte sich nicht darüber.

„Mitnehmen kann ich nichts und Anna behält genug!“ sagte er sich.

Was es ihn gekostet, so weit zu kommen? — Und dann war's vorbei — die Gäste ging Einer nach dem anderen.

Der alte Wolzin hielt Jedem stand und hatte liebe, sorgliche Worte für Jeden.

Unterdes hatte Onkel Schragert sich heute einmal wieder besonders herzlich gegen Fritz von Glaihen gezeigt und dieser, froh, den besten Freund, den er hatte, aufleben zu sehen, gab sich alle Mühe, das Ausleuchten einer froheren Stimmung festzuhalten.

„Kommt“, sagte Schragert endlich in seiner alten herrischen Weise, „ich will mir von Ulla noch eine Tasse Kaffee geben lassen. Sie ist doch ein braves Mädel, die Ulla, hat hier im Hause wie ein guter Geist gewaltet, bei deinem Bruder auch. So ein altes Jungferchen in der Familie ist Goldes werth.“

„Oskar! Wo?“ „Hier, er guckt nach unten.“ „Hm.“ Es lag eine große Enttäuschung in diesem „Hm.“

„Hier, das ist . . . ja, was ist denn das?“ Max mußte selber schärfer hinsehen. „Aha, das ist Fräulein Brückner, wenigstens ihr Unterkörper, ihr linker Arm, und das andere, das ist ja Papa . . . er verdeckt sie zur Hälfte . . . Warte mal . . . nanu? Du Mama, erschrick nicht, Papa küßt sie.“

Die Wirkung die Worte auf Mama Kraus war eine ungeheure.

Es würde eine unerquickliche Lektüre sein, den Streit verfolgen zu müssen, der am nächsten Morgen zwischen den Ehegatten entbrannte, nachdem Mama Kraus ein fertiges Bild von Max geliefert bekommen. Es hatte sich genau nach Magen's Vorhersage entwickelt, nur war noch die weitere Offenbarung zu verzeichnen, daß Oskar gleichzeitig Evas linke Hand küßte.

Papas erste faule Entschuldigung, daß es nur ein ganz harmloser Kuß gewesen, ließ Mama durchaus nicht gelten. Eva wurde, ohne gehört zu werden, Knall und Fall aus dem Hause gejagt. Wer sich von Vater und Sohn zugleich küssen ließe . . .!

Nachdem Mama eine Stunde gezetert, und Papa darauf moralisch vernichtet das Zimmer verlassen hatte, nahm Oskar, der draußen gewartet, ihn unter den Arm und sprach einige eindringliche Worte zu ihm, die damit schlossen: „Aber nur, wenn Du bedingungslos Deine Einwilligung giebst.“ Papa Kraus konnte nur noch zustimmend nicken.

Darauf traten Beide wieder ein und Oskar sprach zur Mutter höchst erstaunt: „Ich weiß gar nicht, warum Du Dich so aufregst, Mama! Eva und ich haben uns gestern Abend verlobt und Papa hat seine Schwiegertochter mal umarmt, das ist doch nichts Schlimmes!“

Mama Kraus war baff. „Aber das braucht man doch nicht im Dunkeln zu thun.“

„Ja, Mama, es sollte doch eine Ueberraschung für Dich sein. Du erlaubst nun wohl, daß ich meine Braut zurückhole, und dann bitte ihr doch die bösen Worte mit freundlichem Willkommen ab.“

Seit dem Tage zeigte Mama Kraus absolut keine Neigung mehr zu photographischen Studien. Erst als nach Fahr und Tag Oskar, der auch Amateur geworden, sie mit seinem Erstgeborenen auf dem Arm im Garten festhielt, meinte sie: „Na ja, solche Bilder lasse ich mir gefallen; aber für Blitzlichtbilder bin ich nicht mehr zu haben.“

Bunte Chronik.

Charles Louis Tiffany, der Begründer der amerikanischen Juwelen- und Glaswaaren-Firma, ist am 18. d. M. in New-York gestorben, wenige Tage nach Vollendung seines 90. Lebensjahres. Am 15. Februar 1812 in Killingly im Staate Connecticut geboren, arbeitete er erst in den Baumwollspinnereien seines Vaters und etablierte sich dann 1837 am Broadway in New-York als Galanteriewaarenhändler. Zehn Jahre später begann er sich mit der Erzeugung von Schmuckgegenständen zu befassen. Seine Erzeugnisse, im vorhinein für den prunkliebenden Geschmack der amerikanischen Millionäre berechnet, beherrschten bald den transatlantischen Markt, und als „drüben“ die Mode der zahlreichen Europareisen auffam, etablierte sich Tiffany mit einem Zweiggeschäft in Paris. Für die internationale Kunstwelt bekam das Haus erst eine Bedeutung, als Louis Comfort Tiffany, der Sohn des Begründers, sich der dekorativen Kunst zuwendete und vor allem der Fabrikation der bekannten Tiffany-Gläser. Der Goldschmied der ameri-

„Daß mich gehen, Onkel,“ riß Fritz sich plötzlich los. „Du hast recht genug, aber daß dein Wort Ulla gilt, die mir in meinem Leben fehlt wie die Sonne einem grauen Wintertag, das vergißt du immer!“

„Na ja! na ja! Ich hab's ja nicht schlimm gemeint! So sei doch nicht so unangenehm mit mir altem Manne!“ bat Onkel Schragert, ihn festzuhalten.

Dabei traten sie schon zu Ulla in den Salon wo sie hausfräulich mit der Kaffeemaschine waltete.

„Sieh da! Wir kommen gerade recht! jubelte plötzlich der Alte. „Ich brauche eine Tasse Kaffee. Ulla, aber eine große, nicht so ein Täschchen, wie ein Fingerhut!“

„Schön, Onkel, die sollen Sie haben!“ lächelte Ulla dem Alten zu. „Und du, Fritz? Was —?“

„Der Fritz sucht keinen Kaffee, der sucht seine liebe Hausfrau! Fühlt sich kreuzunglücklich ohne dich, Ulla!“

„Onkel Heinrich!“

„Herr Schragert!“ riefen die Beiden, wie aus einem Mund in wahren Todeszittern.

„Na — was schreit ihr zümic so an? Ist's denn nicht wahr? Hast du Schwerenöther mir nicht in dieser Minute erst gesagt, sie fehlte dir, wie die Sonne einem grauen Wintertage? Ganz poetisch, Ulla, nicht? Und nun ich euch helfen will —“

„Ach Herr Schragert, um Gottes willen!“

„Onkel, das geht zu weit, das ist —“

Ulla weinte. Fritz drängte den Alten zur Thüre — er mußte unweilbar betrunken sein!

„Zum Donnerwetter so laßt mich doch ausreden, altherbes Volk,“ schrie Schragert in seiner schönsten Pagigkeit und stellte sich mit weitgepreizten Beinen und ausgebreiteten Armen vor die Thüre, daß Ulla, die fortlaufen wollte gar nicht durch konnte. „Haltet ihr mich denn für einen Weinschlauch? Oder für einen rohen, taktlosen Esel? Habe ich nicht immer gewußt, was ich that und was zu thun war, ihr Rindstöpfe? Und nun marsch, gebt Euch einen Kuß und heirathet! Der Witz hat lange genug ge-

Eine Geldheirath.

Roman von E. Seidheim.

(54. Fortsetzung und Schluß.)

Es war kein großes Triumphgeschrei derer, die Wolzin begleitet hatten, aber eine lebhaft, frohe Stimmung. Sie wurden von Schragert, der die Honneurs machte, in das Frühstückszimmer geführt, während Henke schon in größerer Aufregung die Tafel zu decken begann, aber als einziger Diener und Fatotum bald hier, bald dort in Ausspruch genommen wurde.

Sie waren auf Wolzins Bitte Alle mitgekommen: seine Beamten von der Bank und von den Fabriken, seine braven Werkmeister von der Eisenhütte und die Arbeiter, welche die weite Reise nicht geschont hatten. Von all den Unternehmungen mußte sich Wolzin in Wälde loslösen — sie wußten es — aber sie hatten doch kommen wollen, ihrem Herrn die Treue zu zeigen. Da waren Major von Rantrupp mit seinen drei Schwiegersöhnen, der Oberstleutnant, der seinen Fritz nicht vom Arne ließ, Burghausen und eine ganze Reihe von Wolzins Geschäftsfreunden. Sie redeten Alle durcheinander, Schragert selbst ließ mit der Flasche herum und füllte die Gläser von neuem, präsentirte Zigarren und trieb Henke zur Köchin, sie müßte schaffen, was möglich sei, die ganze Gesellschaft bliebe zu Tisch.

Ulla hatte die rettende Idee. Sie sprang in einen der wartenden Wagen und fuhr zu Vorchart, damit was alles in Ordnung und drei Viertelstunden später rückte dessen Kompanie mit dem Menagewagen an.

Unterdes hatten Anna und Wolzin sich ausgesprochen, sich gegenseitig alles erzählt und in ihrer großen Aufregung sich Beide über nichts gewundert. Anna nicht darüber, daß sie Hans wiedergesehen und ohne Gemüthserschütterung mit ihm gesprochen — Wolzin nicht darüber,

Tanischen Millionäre ist natürlich selbst Millionär geworden, dessen Vermögen man in den letzten Jahren auf etwa 25 Millionen Dollars schätzte.

Wie mild die Pariser Geschworenen sind. Vor dem Schwurgericht zu Paris erschienen dieser Tage als Angeklagte die 19-jährige Martha Müller und ihr Geliebter Paul Vergot. Die Müller war zahlreicher Einbruchsdiebstähle überführt und geständig. Da sie mehrere Monate hindurch mit ihrem Geliebten in einem kleinen Hotel in Vatindolles sehr reichliche Zechen machte und bezahlte, ohne daß er und sie arbeiteten, schenkte die Polizei dem Liebespaare einige Aufmerksamkeit und die Geheimpolizisten stellten fest, daß Martha Müller innerhalb dreier Tage nicht weniger als 31 mal in fremde Wohnungen mit Nachschlüsseln einbrang. Die Diebin erklärt, es wären nur 23 Besuche gewesen, die sie, um zu stehlen, fremden Leute gemacht hätte. Ihr Geliebter wird der Mitschuld angeklagt, teugnet aber. Und diese fleißige Diebin haben die Pariser Geschworenen freigesprochen. Martha Müller, ein robustes, hübsches Mädchen, erschien vor Gericht mit ihrem vier Tage vor der Verhandlung geborenen Kinde auf dem Arm und das Geschrei des jungen Weltbürgers unterbrach mehrfach das Verhör und die Plaidoyers. Ihr Advokat schilderte bezweielt die Schrecken des Gefängnisses St. Lazare. Als der Freispruch verkündet wurde, blieb der Präsident Flandin einige Minuten lang sprachlos, ehe er die Freilassung der Verhafteten verfügte. Eine der Bestohlenen meinte beim Verlassen des Gerichtssaales, die Diebin solle doch jetzt ihre Kunst bei den gütigen Geschworenen erproben. Bis hier haben die Pariser Geschworenen nur für Gewaltthaten aus verliebter Leidenschaft Nachsicht gehabt. Die freigesprochene Diebin ist etwas ganz Neues.

Die Matrosen der „Hohenzollern“ und der „Free Lunch“. Eine ergötzliche Geschichte von einigen Matrosen der „Hohenzollern“ und dem „Free Lunch“, dem in den amerikanischen Wirtschaften üblichen Gratis-Freibier, wissen die New Yorker Zeitungen zu erzählen. Am Abend nach der Ankunft in New-York hatte fast die Hälfte der Mannschaft Landurlaub, und ein halbes Duzend Matrosen, stramme Jungen von der Waterkant, benutzten ihn, um mit der Hochbahn nach dem Batterie-Park, der äußersten Spitze der Manhattan-Insel, zu fahren. Von dort bummelten sie den Broadway hinauf nach Park Row, unterwegs die himmelanragenden Wolkenkratzer ansteuend, und gelangten schließlich nach der Bowery New-Yorks' fidelster Straße. Jede Musikhalle wurde dort besucht, und obgleich man sie vor der Bowey gewarnt hatte, legten die von der „Hohenzollern“ doch keine Scheu an den Tag. Schließlich betreten sie, müde von dem Sehen, ein Restaurant, um sich an einem Glase Bier zu laben. Als einer von ihnen den Lunch-Tisch mit begehrlchen Augen musterte und sich überlegte, ob seine Böhnungs-Ersparnisse wohl für diese Herrlichkeiten ausreichen, forderte der Wirth ihn auf, nur zuzugreifen, es koste nichts. Jan Naat ließ sich dies nicht zweimal sagen, bepackte sich seinen Teller gehörig und brachte dann seinen Kameraden die frohe Botschaft. Selbstverständlich zögerten auch diese keinen Augenblick, sich zu verproviantieren, und es währte nicht lange, da war der Tisch so blank, wie das Deck, der „Hohenzollern“ nach einem Waschtage, zum Gaudium der Gäste und zum Entsetzen des Wirthes, der ein so „einnehmendes Wesen“ nicht erwartet hatte.

Regenschirm-Vermiether. Die Phantasie der Pariser ist außerordentlich fruchtbar in der Erfindung aller möglichen Berufsweige. Jetzt wird wieder von einem neuen Projekt berichtet, das höchst originell ist. Der „Regenschirm Vermiether“ ist die neueste Erscheinung auf diesem Gebiet. Die Pariser, die vom Regen überrascht werden, ohne daß sie einen Regenschirm von Hause mitgenommen haben, werden in Zukunft nur nöthig haben, zu einem Tabakladen, der eine Regenschirm-Niederlage

besommt, zu treten, und dort gegen eine geringe Entschädigung und Hinterlegung von zehn Francs einen Schirm zu holen. Diesen können sie dann bei ihrer Wohnung in den nächsten Tabakladen wieder abgeben, wobei sie dann ihre zehn Francs zurück erhalten. Der Regenschirm-Vermiether wird jedenfalls ein glänzendes Geschäft machen.

Weiteres vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Es ist natürlich, daß Lord Kitchener der Mittelpunkt manches guten Geschichtchens ist. Als er einmal gefragt wurde, ob er die beweglichen Colonnen unter seinem Befehl nicht als Rückgrat seines Heeres ansehe, erwiderte er lakonisch: „Ja man könne sie „Wirbelsäulen“ nennen.“ Wie sehr Kitchener seine Colonnen „drängt“, ist kaum genügend bekannt. Sobald eine Colonne zurückkehrt und ihre Ankunft berichtet, kommt folgende Depesche vom Befehlshaber: „Wann sind Sie wieder zum Ausmarsch bereit?“ Am folgenden Morgen trifft ein zweites Telegramm ein: „Warum warten Sie?“ und einige Stunden später ein drittes: „Warum sind Sie noch nicht fort? Eine andere Persönlichkeit, die in vielen Geschichten vorkommt, ist General T. der über einen großen und besondern Vortragschlag verfügt. Bei dem Vormarsch gegen Pretoria sah einer der höflichsten englischen Generale einen einsamen Reiter unter heftigen Feuer und schickte eine Ordonanz aus, den „Narren“ zu sagen, er solle Deckung suchen um nicht erschossen zu werden. Die Ordonanz kam zurück und meldete, der Reiter hätte Seltsamkeiten gesagt, untern andern, er wäre General T. Der höfliche General war schmerzlich betroffen und fragte ob der General sehr beleidigt wäre. „Ja sehr“, sagte der Tommy vergnügt. „er hieß mich gehen — das heißt, er sagte, Sie wären... um die Wahrheit zu sagen, Sir, ich hätte es nicht besser sagen können.“

Bestrafte Millionendiebe. Der schwerste Bankdiebstahl des letzten Menschenalters hat, wie schon kürzlich mitgeteilt, in exemplarischen Urtheilen vor dem Londoner Central-Criminalgericht seine Sühne gefunden. Die durch den Prozeß ans Licht geförderten Thatfachen sind nach mehr als einer Richtung hin interessant. Im Mittelpunkt stand ein früherer untergeordneter Angestellter der Bank von Liverpool Namens Goudin, ein junger Mann von 20 Jahren, der als sehr tüchtiger Beamter galt, ein Gehalt von 150 Pfund Sterling bezog und anscheinend still und friedlich in der Nähe der Docks von Liverpool wohnte. Er benutzte aber seine Mußestunden zur Entdeckung eines höchst einfachen Mittels, um die Bank, für die er arbeitete, in kurzer Zeit um den enormen Betrag von 1,800,000 Mk. zu betrügen. Er verschaffte sich eine Anzahl alter, bezahlter Checks des reichen Seifenfabrikanten Hudson, der ein laufendes Konto bei der Bank von Liverpool hatte und lernte Hudsons Unterschrift täuschend nachmachen. Dann fälschte er nach und nach Checks in der Höhe des genannten Betrages auf den Namen Hudson, die anstandslos ausbezahlt wurden und die er ordnungsgemäß in das Hauptbuch der Bank eintrug, ohne jedoch das Konto Hudsons damit zu belasten, und die er, nachdem sie bezahlt waren, vernichtete. Auf diese Weise merkte Mr. Hudson von dem Mißbrauch seines Namens überhaupt nichts, während die Bank bei dem großen Geschäftsumfange den Fehlbeträgen erst nach einiger Zeit auf die Spur kam. Inzwischen ließ sich Goudin das erschwundene Geld von zwei Buchmacher Stiles und Kelly, und einem Preisjochter Namens Burge, die mit ihm auf der Anklagebank erschienen, in der einfältigsten Weise wieder abnehmen. Ein Bierter, mit Namen Marks, der bei dem Betrage an den Betrüger ebenfalls theilhaftig war, hat sich inzwischen auf der Fahrt von Boulogne nach Folkestone ins Meer gestürzt. Goudin beauftragte die vier „Ehrenmänner“ mit dem Abschluß kolossaler Wetten: die hohen Einzüge flossen aber sämmtlich in die Taschen der Vermittler, da diese die Wetten überhaupt nicht ausführten und in den wenigen Fällen, in denen das von Goudin ge-

wettete Pferd gewann, fast lächelnd erklärten, der Auftrag habe sie in Folge irgend eines Verfehls zu spät erreicht. Daß sie wußten, daß ein armer Bankbuchhalter nicht mit rechten Dingen zu solchen Summen gekommen war, verstand sich von selbst, konnte zudem auch bewiesen werden. Goudin wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt, Burge erhielt dieselbe Strafe. Der Goudinsche Trick ist so einfach wie das Experiment mit dem Ei des Columbus. Es ist deshalb gar nicht ausgeschlossen, daß trotz dieser schweren Strafen nach seinem Bekanntwerden bei der großen Ausdehnung des Checksystems in England der Checkwindel, in London fortan einen gefährlichen Aufschwung nimmt.

Gandel und Verkehr.

Bukarest am 28. Februar, 1902.

Ungarische Fluß- und Seeschiffahrts-Aktien-Gesellschaft. Die Direktion gibt bekannt, daß die regelmäßigen Personenfahrten zwischen Semlin-Orjova und Galag werden an den folgenden Tagen eröffnet: I. Zwischen Semlin und Orjova. Erste Fahrt von Semlin nach Orjova am 2. März, erste Fahrt von Orjova nach Semlin am 3. März. II. Zwischen Orjova und Galag. Erste Fahrt von Orjova nach Galag am 2. März, von Galag nach Orjova am 3. März. Die Personendampfer der Gesellschaft verkehren auf der Strecke Semlin-Orjova-Galag, so in der Thal wie auch in der Bergfahrt drei Mal wöchentlich, und zw. von Semlin und Orjova thalwärts jeden Sonntag, Dienstag und Freitag, von Orjova bergwärts jeden Montag, Donnerstag und Samstag, von Galag bergwärts jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Ein Petroleumfrage. Im österreichischen Parlamentsgebäude erschienen am 25. Februar die in Wien weilenden Delegirten der galizischen Naphthaproduzenten, um mit der parlamentarischen Kommission des Polenklubs die der galizischen Naphthaproduktion angelegte der geplanten Herabsetzung des Einfuhrzolls für Petroleum aus dem Kaufasus drohende Gefahr zu besprechen. Der Obmann des Polenklubs R. v. Javorzki berief zu diesem Zwecke gestern Nachmittags eine besondere Sitzung des Klubs ein. Er setzte auseinander, daß ein großer Import amerikanischer Kohöls namentlich nach Ungarn zu befürchten wäre. Dann erklärte er, daß das ganze Verhältniß des Polenklubs zur Regierung von dieser Angelegenheit abhängig gemacht werde. Eine Regierung, die diese Industrie vernichten würde, könnte auf die Mitwirkung des Polenklubs beim Ausgleich mit Ungarn nicht mehr rechnen. Der Polenklub nahm diese Erklärung einstimmig zur Kenntnis und ermächtigte den Obmann, in diesem Sinne weiter vorzugehen.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum vom 22.-28. Januar und zwar:

Am 22. Januar, Georgehos Cuzis, griechisch, 559 t Ballast, Sulina. City, englisch, 2190 t Ballast, Sulina. — Am 24. Januar, Antonios, griechisch, 1771 t Ballast, Sulina. Emanoil, griechisch, 1991 t Ballast, Sulina. — Am 25. Januar, Windsor, englisch, 2102 t Ballast, Sulina. Sagamore, belgisch, 1537 t Ballast, Sulina. Hoering, dänisch, 1560 t Getreide, Sulina. Eptanissos, griechisch, 1257 t Ball., Braila. — Am 27. Januar, Potymites, griechisch, 2132 t Ballast, Sulina. Maria, griechisch, 1529 t Ballast, Galag. Elena, italienisch, 1396 t Ballast, Sulina.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar:

Am 22. Januar, Mielowals, englisch, 2126 t verschiedenes Getreide, London. Peterston, englisch, 2197 t versch. Getr., Gibraltar. — Am 23. Januar, Constantinos, griechisch, 1219 t versch. Getreide und Bretter, Italien. Bartgais, englisch, 1619 t Mais, Belfast. — Am 24. Januar, Georgehos Cuzis, griechisch, 559 t Weizen, Braias. Albeona, englisch, 1580 t Roggen, Gibraltar. Ambatielos, griechisch, 1286 t, Bordeaux. — Am 25. Januar, Binesfarne, englisch, 2269 t versch. Getr. Antwerpen. Boering, dänisch, 1560 t versch. Getreide, Aarhus. Lady Gray, englisch, 1919 t Weizen, Bremen. City, englisch, 2190 t Weizen, Antwerpen.

Eingelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 29. Januar, Zicemore, englisch, 2373 t Ballast, Sulina.

dauert! Was meinem Jungen zukam — dem armen Kerl der nun still in der Erde liegt — das sollst Du haben Fritz von Glaihen! Mein Wort gilt soviel wie ein Königswort! Und was meinen grüdligen Frauen Töchter betrifft, mit ihren Hohlköpfen von Männern, so kriegen sie noch immer genug! Na — wie ist's. Wird's nun bald oder ist's noch nicht recht. Dame Ulla? Was haben Sie den zum Kuckuck nun noch auszusetzen? Sie sehen ja, der Fritz — „Anita! Anita Servano!“ kam es ganz heiser von Ullas schneeweißen Lippen.

Sie war zurückgewichen soweit sie konnte. Da lachte Fritz von Glaihen hell und froh auf. „Ist's weiter nichts, Ulla? Liebe, theure Ulla, weiter nichts? Anita ist ja die Braut des Marchese den du neulich sahest! Ich spielte nur den Strohmann, damit er Zeit hatte, in aller Heimlichkeit den Widerstand seines Vaters zu besiegen. Ach Ulla, so wußtest du das? Ich dachte du ahntest nichts davon. Du hast nie mit einem Ton verrathen, daß du es wußtest und ich — ich hatte dem Freunde mein Wort gegeben, zu schweigen und jeden Bewerber von ihr fern zu halten. Ich vermittelte die Korrespondenz der Beiden, ich — ach, Ulla!

Und ohne sich bei dem großmüthigen Dunkel zu bedanken, ohne sich auch nur mit einem Blick um ihn zu kümmern, hielten sie sich umschlungen, weinten und lachten und wußten gar nicht, was zuerst sagen, darum blieb es vorderhand bei dem stillen mündlichen Austausch. Onkel Schragert aber schlich sich mit breitem Lachen hinaus und drückte die Thür ins Schloß. Dann wischte er sich mit der dicken ungepflegten Hand die Augen. „Und wenn's noch mein eigener wäre!“ flüsterte er traurig. Aber er war immer ein Mann der That. Darum ging er jetzt zu seinem Bruder, dem Oberstleutnant nahm dessen Arm und zog den Erstaukten zu Burghausen. „Ich wollte euch Beiden nur eben anzeigen, daß Fritz von Glaihen und Ulla Burghausen sich in dieser Minute zum zweitenmal verloben. Für den nervus rerum stehe ich

— Schragert und Comp. — und der Fritz tritt auch in allen anderen Dingen in meines verstorbenen einzigen Stelle. Ich werde ihn adoptiren, die Jahre habe ich dazu und die anderen Bedingungen sind auch da.“

Ganz der pazige, selbstsichere Schragert von einst! Und doch nicht. Er mußte weinen. Dann fragte er seinen Bruder ganz bange: „Du hast doch nichts dagegen Oberstleutnant?“

„Ich für meinen Theil danke Ihnen im Namen meiner Tochter herzlich, Herr von Glaihen!“ sagte Burghausen immer forsetz — aber auch offen erfreut, und der Oberstleutnant umarmte den Bruder.

Am diesem Abend erfuhren Wolzin und Anna kein Wort von dem Ereigniß.

Und später, als Ulla und Fritz es ihnen mittheilten, da nahm Wolzin ihre Hände in seine Rechte und sagte tief ergriffen: „Gott hat es gut gemacht, Kind! Er weiß am besten, was uns frommt.“

Seine eigenen Wünsche waren längst begraben; und nun Schragert ihnen das Geld gab, wie hätte er selbst in seiner jetzigen Lage besser für Ulla sorgen können?

Immerhin steigt Niemand herab von einer stolzen Lebenshöhe, dem's nicht doch ab und zu leid um den höhernen Standpunkt wäre, und der nicht aller seiner Kraft bedürfte, sich seine eigene Philosophie als Trösterin auszubilden.

Der Geheim Kommerzienrath Wolzin ertrug es schwer, sich plötzlich aller seiner Wichtigkeit beraubt zu sehen, und es war ein guter Rath seines Arztes, hin und Anna für lange Zeit ins Ausland zu schicken. „Dort lernen Sie Beide des Lebens Werth von einer anderen, vielleicht minder realistischen Seite kennen und werden je länger, je mehr Freude daran haben.“

Dasselbe sagte auch Burghausen. So war es denn auch gekommen. Eine reiner Freundschaftsquelle erschloß sich Anna von Glaihen aus der Vertie-

fung in die Kunst; Naturfreundin war sie lange schon geworden, und das, was früher für sie die höchste Wichtigkeit besaßen: der Reichtum, den hatte sie entbehren gelernt.

Aber dann kam plötzlich wenige Monate vor dem Tode ihres Vaters, eine neue Wendung in ihrem Leben und sie sah es bald genug als eine Segnung des Himmels an, der sie vor völliger Vereisung bewahren wollte.

Hans von Glaihen starb mitten aus seinem ehrenvollen Wirken heraus ganz plötzlich an einer Lungenentzündung.

Seine geschiedene Frau reiste Tag und Nacht, um mit an seinem offenen Grabe stehen zu können, und sie war es, die unterstützt von den Wünschen der Verwandten, die Waisen — Hilbes Kinder! — zu sich nahm, um ihnen fortan eine Mutter zu sein — eine treue liebevolle Mutter hatte den Kleinen doch so bitter gefehlt und die Kinderherzen öffneten sich willig und weit der großen fremden Frau, die so gute Augen hatte.

Die Freunde sind einander treu geblieben, Glaihen und Wildling sind noch immer feste Stützen des Generalstabs und Beide Excellenzen geworden.

Im Hochsommer flüchten die beiden Familien mit ihren Kindern oft nach Hafelberg, wo in dem Puppenhäuschen zwei sehr alte liebe Menschen wohnen, die höchste Freude an Hans Kindern genießen, denn Anna ist in ihre nächste Nähe gezogen und lebt dort mit ihnen.

Kommt dann die Ferienzeit, dann wimmelte es um das Puppenhäuschen herum von Enteln und Freundeskindern jeden Alters und die Frau Oberstleutnant strickt mit unermüdetem Fleiß Kinderstrümpfchen, während ihr Alter auf die „wilde Bande“ mit lachenden Augen schilt, indeß Burghausen sie vertheidigt.

E n d e .

Bulgaria, Ital., 1721 t Ballast, Sulina. — Am 30. Januar, Landy, englisch, 1338 t Ballast, Sulina. ...

Am 29. Januar, Beby, griechisch, 1700 t versch. Getr. Italien. — Am 30. Januar, Antonios, griechisch, 1771 t verschiedenes Getr. ...

Protestirte Wechsel.

Tribunal Jifov, vom 13.—18. Februar 1902. Moscu Balafescu 1000, Alexandru Moscu 1428, Sava Dobrea 562, Marie Segalla 800 Mark, ...

Schurf-Bewilligung. Den Herren J. R. Popescu und J. P. Constantinescu in Pitesti wurde vom Domänenministerium das Recht des Kohlen-schurfes in Pastoreasa, Stupareci und Fidova (Muscel) erteilt.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 27. Februar: New York, Disp. Weizen 87.—, März-Weizen 82.25, ...

Paris, Maiweizen 21.65, Augustweizen 22.10, Junimehl 26.75, Augustmehl 27.45, Februaröl 64.75, Januaröl 63.50, ...

Berlin, Juliweizen 170.50, Maiweizen 170.—, —, —, ...

Sudan, Aprilmehl 7.55, Aprilhafer 7.67, Maimais 5.27, Augustmehl 12.40, ...

Liverpool, Märzweizen 11.15, Maiweizen 11.10, Märzmais 11.10, Maimais 11.10, ...

Bukarester Devisen-Kurse

Table with exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities. Columns include location, currency type, and rates.

Offizielle Börsekurse.

Table with official market rates for Ottoman Bank, Egyptian bonds, and other financial instruments.

Table with market rates for various currencies and bonds, including Ottoman, French, and German.

Table with market rates for various currencies and bonds, including Ottoman, French, and German.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various stations like Segedin, Galatz, and Tulcea.

England.

Rosebery und Bannerman.

Es gibt im Augenblick nur zwei Männer, mit denen die politische Welt in England sich beschäftigt — und das sind Lord Rosebery und Sir Henry Campbell-Bannerman. ...

die, daß die liberale Partei ihre „Schiefertafel reinigen“ und ein neues lebenskräftiges Programm darauf schreiben müsse.

Die Forderung fand im Lande lebhaften Wiederhall und es wurde allgemein erklärt, daß auf Grund des von Lord Rosebery mit Bezug auf die südafrikanische Politik, sowie mit Bezug auf innere Reformen entwickelten Programms eine Einigung aller Gruppen der liberalen Partei möglich sei. ...

Es kann kaum zweifelhaft sein, daß aus dem Lande die Antwort wiederklungen wird: dieser Mann ist Lord Rosebery.

Die englische Presse über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Nach dem Fehlschlagen aller Versuche, die Amerikaner noch vor Beginn der Reise des Prinzen Heinrich gegen Deutschland einzunehmen, sucht die englische Presse sich jetzt so gut es gehen will, mit den von Herzen kommenden Sympathie-Kundgebungen der Bevölkerung für den Prinzen und seine Reisegefährten abzufinden, die englische Presse, namentlich die der Regierung nahestehende, verhält sich der Amerika-Reise des Prinzen Heinrich gegenüber zurückhaltender und vorsichtiger als sonst bei ähnlichen Anlässen. ...

Frankreich.

Stellungnahme der Kammer zur Frage der zweijährigen Dienstzeit.

Am 11. d.M. sind in der französischen Kammer früher als allgemein angenommen worden war, die Würfel über die Verkürzung der Militärdienstzeit, mindestens vorläufig, gefallen. Der „Temps“ faßt heute in zwei langen Leitartikeln das Ergebnis des ersten Tages der Debatten über den Militäretat dahin zusammen, daß er sagt: Zur Stunde kann das Land nicht mehr daran zweifeln, daß wir die zweijährige Dienstzeit haben werden, „que nous allons au service de deux ans“. ...

Parlament.

Kammer Sitzung vom 27. Februar 1902.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 unter dem Vorsitz des Herrn M. Ferry eröffnet. Anwesend 98 Deputirte.

Ueber Antrag des Ministerpräsidenten wird beschlossen, die Debatte über das Pensionsgesetz sofort zu beginnen, und der Berichterstatter Janovici verliest den Bericht.

Ch. Dimitriu sagt, daß das vorliegende Gesetz die Beamten, die Großen wie die Kleinen erniedrigt, indem es ihnen die Pension als eine Art Almosen von Seite des Staates und nicht als eine Entlohnung ihrer Arbeit anrechnet.

M. Bladescu erkennt an, daß die Pensionen in ihrem gegenwärtigen Ausmaße eine allzu drückende Last für den Staat darstellen, und daß die Maßregeln, wie sie der Finanzminister der konservativen Regierung vorgeschlagen hatte, sehr am Platze gewesen wären. ...

C. Mile spricht über die Unzufriedenheit der Beamten, welche ja keine Schuld an dem allzu großen Anwachsen des Pensionsbudgetes trifft, und sagt, daß es Herrn Sturdza sehr schwer sein werde, mit Erfolg auf die Beschwerden zu erwidern, welche die Beamten gegen das Gesetz erheben werden.

Dem Sturdza betont, daß es unmöglich sei, mit dem heute in Kraft befindlichen Pensionsgesetz weiter zu geben, da mit demselben der Staat nach 8 Jahren den Pensionisten nicht mehr 8 Millionen, sondern 20 Millionen jährlich hätte geben müssen, eine Verschwendung, welche unsere Verhältnisse aus nicht gestatten. ...

Am 7 Uhr 15 wird die Sitzung geschlossen.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Herrn M. Nicolaiden eröffnet. Anwesend 73 Senatoren. Auf der Ministerbank Herrn B. Miffir.

B. Cradisteanu bittet das Präsidium, bei den Ministerien des Innern und der öffentlichen Arbeiten dahin zu intervenieren, daß ihm die Akten bezüglich der Anwendung des Straßengesetzes zur Verfügung gestellt werden, da er diesbezüglich eine Interpellation einbringen wolle.

Es wurden schließlich folgende Indigenate votirt: Panait S. Panas, Vicentiat der Rechte in Braila, Lucian J. Scupieniski, Student der Medizin in Bukarest, Henri Sufkind, Architekt in Bukarest, Al. Anton Kanner, Apotheker in Jassy, Dr. Emil Marcian in Giurgiu, J. B. Grieff, Richter im Distrikte Jifov.

Am 4 Uhr 35 wird die Sitzung geschlossen.

Telegramme.

Die Studentenunruhen in Kiew.

Petersburg, 27. Februar. Aus Kiew meldet man, daß die Studentenunruhen in dieser Stadt zwei Tage angehalten haben; die Zahl der Todten und Verwundeten ist sehr groß.

Miss Stone in Saloniki.

Saloniki, 26. Februar. Miss Stone und ihre Begleiterin Zilka sind gestern Abend hier eingetroffen. Sie wurden vom amerikanischen Consul und einer zahlreichen Menschenmenge, welche sie stürmisch begrüßte, empfangen.

Verhaftung eines Russen in Wien.

Wien, 27. Februar. Ein Russe namens Korb wurde unter der Beschuldigung, Spionage zu treiben, verhaftet. Er wird verdächtigt, in Beziehungen zu dem flüchtigen Offizier Peiborowsky gestanden zu sein, nach welchem aus demselben Grunde gefahndet wird.

Advertisement for Anna Csillag hair oil. Includes text: 'Mit meinem Riesenhaar ...' and an illustration of a woman with long hair.

Die Erste Wechselstube Zur Börse

Isac M. Levy S-r
Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse notierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Zeichnungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenlos zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 26. Februar 1902

Effecten-Curse:

	Kauf	Vert-
5% unvestible Rente von 1881	97.75	98.25
4% Interne	84.—	84.50
4% externe	85.—	85.50
5% Com. Nat. Distr. Oblig.	81.—	89.50
5% Forc. Naval-Driefe	95.75	16.25
5% Neben-Driefe, Bucarest	88.50	84.—
5% Saly	81.75	82.25
5% Saly	77.—	77.50

Actien-Curse:

	Kauf	Vertauf		Kauf	Vertauf
Banque National	2360	2370	Soc. Patria	—	—
Agricol	288	291	Constructia	—	—
de Scout	181	187	Bafalt.	—	—
Soc. Dacia Rom.	427	430	Benturi Ga.	—	—
National	427	430	zöss Unite	30—	35—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Vertauf		Kauf	Vertauf
Napoleon d'or	20.05	20.15	Russische Rubel	2.66	2.68
Decker. Gulden	2.10	2.12	Frans Francs	100.50	101.—
Deutsche Mark	1.38.50	1.24.50			

Geheime Krankheiten u. Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 31-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargi No. 1
Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr Nachm.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilfflichen Klinik zu Bukarest.
Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.
6, Strada Sălciiilor 6
Spricht geläufig Deutsch

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät. 3759
Kinder-Arzt.
Spezialist

für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Spezielle Behandlung kosmetischer Fehler des Gesichtes, (unreiner Teint, Flecken, Falten, etc.)
Consultationen: Str. Cavafi vechi 9.
2-4 Uhr Nachm. u. 7-8 Uhr Ab. (hinter dem St. Gheorghgarten)

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital
wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110
vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Săherban-Yoda).
Interne Frauenkrankheiten
und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.
Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Doctor Corneliu Cristeanu

Gewesener Chirurg im Coltea-Spitale, ehemaliger Geburtshelfer an der „Maternität“.
Geburtshelfer und Frauenkrankheiten.

Consultation von 1-3 Uhr Nachmittag.
200 — Calea Victoriei — 200

Amerikanischer Zahnarzt

diplomirt von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN

Str. Dâmnei 17 (neben dem Credit Urban
verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert.
Zähne werden geputzt und mit feinem Metall plombirt.
Zähne und Zahnwurzeln werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Zähne für Minderbemittelte

Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahirt oder plombirt, Zähne geputzt, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingefügt, in dem unter Leitung des Dr. Sanderger stehenden zahnärztlichen Atelier.

Str. General Florescu Nr. 9.

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital.
Spezialität: Magen- und Gedärme-Krankheiten.

Ehem. Assistent an der speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachm.
Calea Călărășilor 64.

Doctor Velescu

Zahnarzt.
Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).

Spezialist im schmerzlosen Zahnreissen.
Consultationen von 9-12 und 2-5.

Calea Victoriei 100 (gegenüber dem kgl. Palais.)
Der Zahnarzt ohne Medaillen

H. Goldenberg

Chirurg und Zahnarzt 1. Klasse (Nicht Sub-Chirurg).
Ist der einzige Zahnarzt mit Diplom von allen Zahnärzten in der Strada Doamna.

Achtung! Auf meiner Firma gibt es gar keine Medaille von der Ausstellung, sondern No. 25 ist auf dem Schild und am Balkon zu lesen.

Neu eröffnet! Neu eröffnet.

Spezialität französischer Weine

aus veredelten Reben „Vignobles de Sarata“
Eigenthum der Frau O. Bengescu, Gara Ulmeni (Rumänien).

Calea Victoriei 54
[im Hofe] Haus Lahovary, Eingang durch das linksgelegene Thor neben dem Magazin FAIN, Bukarest.

PREIS-CURANT:

Weine:	Weisse Weine:
Rot-Wein Lei 1.—	Charente Lei 1.50
Schwarzer Wein « 1.25	Chasselas « 1.50
«De grave»-Wein « 1.25	Tămăioasă « 2.75
Bordeaux-Wein alt. « 1.75	Alter Cognac « 6.—
Bourgogne-Wein « 1.75	Alter Armagnac « 4.—
Bordeaux-Wein alt « 2.—	Alte Tescovină « 2.—
	Wein-Essig « 1.—

Diese Preise verstehen sich ohne Flaschen, für jede Flasche müssen 25 Rani erlegt werden, welche bei Rückgabe der Flaschen rückerstattet werden.

Spezieller Dienst für Versendung in's Haus.

Comptoirist, perfect-

er Stenograph für ein erstes Agenturgeschäft der Manufactur-Branche gesucht. Offerten unter „B. R. 111“ an die Administration des Blattes. 4016

Hoggenpreßstroh

in Ballen, 1 Qualität garantiert gesund und trocken, für bedeutende Abnahme nach Deutschland gesucht. Neueste Offerte (deutsch) für Waggon a 200 Str. frei ab Botoschani, Dorohoi oder Turnu-Severin an Haasenstein & Vogler (Johann & Cie.) Budapest sub „B. B. 8624“ erbeten. Cautions- oder Depot bei einer deutschen Bank. 4105

Großer Eiskasten

billig zu verkaufen. Strada Teilor 29. 4096

Commandit - Gesellschaft

Weil, Joseph & Cie.

Landwirthschaftliche & industrielle Maschinen & Installationen
BUKAREST
Strada Smărdan No. 7, (Haus Zerlendi.)

Von grösster Wichtigkeit

für Kliniken, Spitäler, Restaurants, Cafés, Haushaltungen, Villenbesitzer etc. etc.

Eismaschinen mit Handbetrieb

oder mit direkter Feuerung nach dem Ammoniak oder nach dem Schwefelsäure-System in verschiedenen Grössen von 1 1/2 bis 15 Kgl. Eiszerzeugung per Stunde.

Desgleichen liefern wir Eismaschinen für maschinellen Betrieb jeder Grösse.

Accumulator.

Eine Batterie bestehend aus 60 Elementen und 6 Reserve Elementen, welche 30 Lampen zu 16 Lichter während 10 Stunden versehen kann, in ungebrauchtem Zustande wird mit 40 pCt. unter dem Kostenpreise verkauft.

Anfragen nur schriftlich bei Herrn Carol Schneider, Annoncen-Agentur, Strada Schelari 10. 4081

Bereit Euch

denn die Lotterie Caritas bietet jetzt den großen Gewinn von 10.000 Lei.

Im Ganzen 25.000 Lei deponirte Gewinnste bei der Depositentasse mit Receipts No. 59.150

Das Billet nur 50 Bani.

21 Billete Lei 9.
Ziehung am 28. Februar a. c.

Man verlange bei allen Verkäufern:

8 Billets Caritas
2 „ Ital. Schule

Total 10 Billets mit Gewinnsten von 55.000 Lei

nur 5 Lei.

Widrigensfalls zahle ich das Geld zurück.
Bestellungen sind zu machen bei
L. Steinberg
Passage Filacros 14
Bukarest.

A. Montaureaanu

Eculevard Elisabeta 4
Grosses Lampen-Depôt für Luftgaz.

Glühlichtbrenner und Nebe, System „Cosmos“

Spezielles Atelier für 3756

elektrische Sonnerie. — Installationen von

Gaz, Wasser u. Canalisirungen
Closette u. Bäder. Bilderträger und Stäbe für Stiegen.

Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Ein Netz und ausländisches Glas 1 Fr.

ist aus der Calea Victoriei auf den Boulevard Elisabeta 4, vis-à-vis dem Eforie-Bade, eingezogen.

Zu vermieten

ein elegantes Appartement Strada Trajan 92 bis 6 Zimmer (2 Vestibüle) Küche; schöner Garten u. Dienst-hof, unter sehr günstigen Bedingungen. Näheres beim Eigenthümer, Herrn Dr. Westfried, Strada Carol 110.

Bierhaus „Sărindar“

Sonntag, den 17. Febr. (2. März) findet die Eröffnung des Bier-hauses „Sărindar“ in der Strada Sărindar, im gewesenen Lokal Cosma, statt.

Von neuem elegant arrangirt.

Opplerisches Spezial-Bier und alle Sorten kalte Speisen. Einheimische u. ausländische Weine. Abends musikalisches Concert Cioara. Eintritt frei zu Tagespreisen — Im ersten Stock chambres séparées bei mäßigen Preisen. Der Unternehmer 4015 Misu Dragomirescu.

Das erste Plazirungsinstitut und Internationale Gouvernantenheim

gegründet und autorisirt seit 1882 erwirbt gutempfohlener Personen jederzeit Stellen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungsfach.

Das Heim bietet angenehmen Aufenthalt für 1-3 Francs täglich. 2614

Adelheid Bandau
Strada Popa Tatu Nr. 1

FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 38

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehren diplome und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten empfohlen. Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomărescu 7. Concessionäre für Südamerika C. F. HOFER & Comp. — Genua.

Hotel Concordia

Bucarest Strada Smărdan

Bucarest Strada Smărdan

Im Centrum der Stadt gelegen, in der Nähe des Justizpalastes, der Post und der Depositenkasse, der Nationalbank, mitten in der Handelswelt, ist in die Administration des Unterzeichneten übergegangen und gänzlich nach modernem Comfort renovirt worden.

Geräumige Zimmer, behaglich eingerichtet, von 1 Fr. 50 aufwärts.

Ein gemeinsamer Saal, den hygienischen Anforderungen entsprechend, ist vorhanden.

— 50 bani zum Uebernachten. —

Hochachtungsvoll
N. GOLDSTEIN.

Die Niederlage des Alten Möbel - Magazin's Bossel

Bukarest. Str. Câmpineanu (No. 16

wurde auf Bittationswege vom Tribunal mit allen

Möbeln

gekauft. — Reichhaltige Niederlage von feinen Kunstgegenständen, welche um 4) pCt. unter dem Kostenpreis verkauft werden.

Wer irgend welche feine und billige Möbelstücke braucht, möge sich beeilen, das gewesene Magazin

„Bossel“, Str. Câmpineanu 16 zu besuchen. 4026

Societatea Belgiană

Calea Griviței No. 6

(neben dem Finanzministerium).

Einzigste Niederlage von

Möbeln

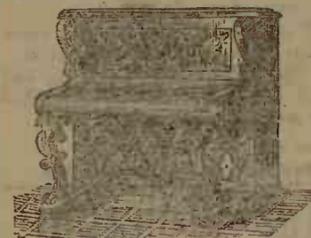
Reich assortirt mit Schlafzimmern, Speisenzimmern, Salons etc. Verkauf auch in Raten.

PIANO-FABRIKEN

LAURINAT & Comp.

Hoslieferanten London-Berlin.

erzeugen die besten und billigsten PIANINOS.



Beständiges Lager beim

3764 Vertreter für Rumänien Bernhard Sächter Bukarest, Calea Moșilor 94.

Pariser Weltausstellung: 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen) Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast). Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität.

Klassen und Privatlektionen in der Schule und zu Hause. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg.

Es existiren über 150 solche Schulen. Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 3776 Prospekte gratis und franco.

Phosphatische Medikamente VIN de VIAL



Der Wein von Vial

ist ein starker Reformer des Organismus in Fällen von:

Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschäche.

Das Medicament wird in der Dose eines Ciqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour 2762 und in allen Apotheken.

General-Depôt der Firma Frații George Assan

Bucarest, alea Moșilor 34, Bucarest. (längs St. George vechiu) empfiehlt

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen), Raffinirtes Napssöl für Beleuchtung, Hohes Napssöl für Schmirer der Maschinen, Lackfarben für Holz und Metall, Glaserfritte Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen u. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer etc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs etc.

Alle Sorten Mehle, Lugus Malai, Grieße etc.

In bester Qualität.

Telefon. Fixe Preise.

Joan Georgescu

Str. Lipscani 63-65 vis-à-vis von MAGASIN PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortirte Colonial- und Delikatessen-Handlung Grösstes Depôt in alten Weinen

vorzügliche Qualitäten zu reduzirten Preisen.

Rothwein Weinlese 1893. per Liter 1.50 Weisses Dragasaner 1896 per Liter 1.20.

Echter Rhum aus Bremen. THEE

Täglich frisch: Prager Schinken Delikatessen, Delikatesseneringe, Conserven aller Art, rum. und französische Fabrikate.

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Wechselstube

S. Stănescu Strada Colței 47

jezt Jon C. Bratianu, (vis-à-vis der Panorama, neben d. Primarie) Geldanleihen auf Pfänder bei kleinen Zinsen.

Ankauf von gebrauchten Schmuckgegenständen. Diamanten, Gold, Silber, etc. nach dem Börseturs' Kauf und verkauft öffentliche Papiere, Garantirte Lose und macht jeden Münztausch. Auf Verlangen wird auch nach Hause geschickt.

Gerant: A. Stănescu.

Amerik. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. S. Frisch, Bücherepente, Zürich.



Telefon!

Telefon!

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt, sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Mollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heftigsten Gegenstände geeignet.

Kesselwagen für schwere Lasten

als: Dampfkessel, Maschinen etc. bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke.

Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Kohle und Residuen von Petrol.

Patent-Möbelwagen verschließbar, kräftig gebaut und innen gut austapeziert, für Umzüge im Möbeltransporte in der Stadt und per Bahn im In- und Auslande, ohne Umladung und Umballage.

Möbel-Einlagerung in trockene Magazine. Bedienung prompt. Preise mäßig!

